

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **166 (1998)**

Heft 19

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Bewahrung der Schöpfung durch Arten- und Klimaschutz

Die Zweite Europäische Ökumenische Versammlung empfahl den Kirchen, «die Bewahrung der Schöpfung als Bestandteil des kirchlichen Lebens auf allen seinen Stufen zu betrachten und zu fördern»¹. Im Hintergrundmaterial zu dieser Empfehlung werden aus der fast unüberschaubaren Fülle ökologischer Themen zwei herausgegriffen, um zu verdeutlichen, was der Versammlung wichtig ist: der Schutz der Artenvielfalt und des Klimas. Dem Anliegen der Artenvielfalt ist das in dieser Ausgabe veröffentlichte diesjährige OeKU-Magazin gewidmet. Zu den beiden Paradigmen einer neuen Praxis ökologischer Verantwortung jetzt und im Hinblick auf kommende Generationen heisst es im Hintergrundmaterial wörtlich:

Es mag hilfreich sein, aus der fast unüberschaubaren Fülle ökologischer Themen zwei herauszugreifen, um zu verdeutlichen, was uns wichtig ist. Wir nennen zuerst das Problem der Artenvielfalt. Die Weltversammlung der Christen in Seoul für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung hat wiederholt, was die Versammlung von Basel bereits gefordert hatte, nämlich die Bestrebungen zum Schutz der Artenvielfalt zu unterstützen. Die Weltkonferenz von Rio de Janeiro hat 1992 eine Konvention zum Schutz der Artenvielfalt verabschiedet. Dennoch verschlechtert sich die Situation: 50 bis 100 Arten verschwinden pro Tag hauptsächlich im tropischen Regenwald. Dadurch wird die Schöpfungsordnung massiv gestört. Auch Europa ist betroffen: Die intensive Land- und Forstwirtschaft, der verschwenderische Umgang mit Boden, die Zerstörung von Feuchtgebieten tragen dazu bei, dass die Artenvielfalt abnimmt. Abgesehen von den ökologischen und ökonomischen Konsequenzen des Artensterbens ist es uns wichtig, auf den Respekt vor der Artenvielfalt und auf die Freude, die die Menschen daran haben können, hinzuweisen. Im Schlussdokument von Basel heisst es kurz: «Für uns als Christen zeigt sich in der Artenvielfalt die Freigebigkeit unseres Schöpfers» (Nr. 87). Das wird Menschen, die unseren Glauben nicht teilen, schwerlich überzeugen, aber vielleicht dürfen wir sie dennoch bitten zu bedenken, ob nicht der Reichtum der Natur einen eigenen Wert darstellt, für den wir eintreten müssen, sobald wir ihn einmal erkannt und erfahren haben.

Seit Urzeiten haben die Menschen auf dieser Erde ihre Abhängigkeit vom Wetter als eine Gegebenheit von elementarer Zweideutigkeit erlebt: die Sonne lockt das Grün der Blume hervor, aber sie verbrennt auch das Gras. Das Wasser befeuchtet die Erde, aber es kann sie auch

Bewahrung der Schöpfung durch Arten- und Klimaschutz

Die zwei von der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung herausgestellten Paradigmen einer neuen Praxis ökologischer Verantwortung **285**

Amtlicher Teil **286**

Wo ist Weisheit zu finden?

6. Sonntag der Osterzeit: Bar 3,9–4,4 **287**

Schöpfung – Heilige Vielfalt

Das Magazin zur Schöpfungszeit '98 der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt (OeKU):
Vielfalt ist lebenswichtig **292**
Auf dem Lande Vielfalt zurückgewinnen **295**
Eine Schülerin zeichnet Schöpfungs-
vielfalt **296**
Vielfalt: eine Leidenschaft des Schöpfers **298**
In der Stadt Vielfalt fördern **300**
Tips für Kirchgemeinden **301**
Ein GartenLehrpfad ist unterwegs **302**

Schweizer Kirchenschätze

Zisterzienserinnenabtei Eschenbach (LU):
Kelch (1779/1781)



fortreissen. Die Verehrung der Naturkräfte ging deshalb Hand in Hand mit der Angst vor den Naturgewalten. Wissenschaft und Technik halfen, diese Angst zu bewältigen, indem sie dazu beitrugen, die Naturgewalten zu bändigen und menschlichen Interessen dienstbar zu machen. Das Gefühl für die Unendlichkeit des Raumes verführte die Menschen dazu, sich über die langfristigen Auswirkungen ihres Handelns auf den Boden, die Luft oder das Wasser keine Gedanken zu machen. Allmählich aber wird uns klar, dass viele Naturkatastrophen eigentlich keine Naturkatastrophen, sondern katastrophale Folgeerscheinungen menschlicher Unternehmungen sind, unter denen Landwirtschaft, Industrie, Verkehr und Tourismus die grösste Rolle spielen. Es steht heute fest, dass wir Menschen tatsächlich die klimatischen Bedingungen unseres Planeten verändern, ohne die wahrscheinlich verheerenden Folgen auch nur überblicken, geschweige denn korrigieren zu können. Unser auf Naturbeherrschung angelegtes Handeln stösst hier endgültig an eine prinzipielle Grenze. Diese Einsicht macht uns deutlich, dass wir den Respekt gegenüber den grundlegenden Bedingungen unseres Lebens, die ausserhalb unserer Macht stehen und die wir Christinnen und Christen als von Gott gesetzt begreifen, wiedergewinnen müssen.

¹ In deutscher Übersetzung finden sich alle Texte der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung (Schlussbotschaft, Basistexte, Handlungsempfehlungen, Hintergrundmaterial zu den Handlungsempfehlungen) in der Sondernummer 1/98 der Zeitschrift *kageb* erwachsenenbildung (erhältlich bei der Arbeitsstelle für Bildungsfragen der Schweizer Katholiken ABSK, Postfach 2069, 6002 Luzern, Telefon 041 - 210 50 55, Fax 041 - 210 50 56).

Amtlicher Teil

Alle Bistümer

■ «Ökumenische Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz»

Die Konsultation hat erfreulich begonnen. Zwei Monate nach der gut besuchten Pressekonferenz und dem Eröffnungsgottesdienst in Cazis (18. Januar) war die Erstauflage der Diskussionsgrundlage (12 000 deutsch, 5 000 französisch) ausverkauft. Bereits gingen erste Stellungnahmen ein, und aus allen vier Landesteilen werden Initiativen gemeldet, und auf den 20. November 1998 ist eine nationale Tagung geplant.

Erste Stellungnahmen

Bis Mitte April lagen gut 40 Stellungnahmen vorwiegend von Einzelpersonen vor. Viele teilen die Sorge der Kirche um die «sozialen Kosten» der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung und begrüssen die sozialpolitische Stossrichtung der Diskussionsgrundlage. Positiv wird vermerkt, dass die Kirchen «das Volk» aufgerufen

haben, zu einem neuen Gesellschaftsvertrag beizutragen.

Alle Stellungnahmen werden in einer Datenbank erfasst, die für den Konsultationsprozess der deutschen Kirchen entwickelt und auf schweizerische Verhältnisse angepasst worden ist. Um eine möglichst grosse Transparenz zu erreichen, sollen die Stellungnahmen nicht erst nach Abschluss der Konsultation veröffentlicht, sondern schon in einigen Monaten per Internet zugänglich gemacht werden.

Die Konsultation auf Internet

Bereits heute können Beiträge zur Konsultation mittels Internet (kirchen.ch/konsultation) eingereicht werden. Auf der gleichen Internet-Adresse finden sich in allen drei Landessprachen auch die Texte der Diskussionsgrundlage, Informationen zum Prozess sowie eine Liste von Veranstaltungen, die zur Konsultation durchgeführt werden. Die nationale Koordinationsstelle der Konsultation (Telefon 031-

382 23 28) kann die Veranstaltungsliste aber nur dann erfolgreich nachführen, wenn die Initiativen auch gemeldet werden.

Koordination und Animation

Auf Wunsch von lokalen Kirchen oder interessierten Gruppen können kantonale oder regionale Koordinationsstellen geschaffen werden, wie sie bereits die Kirchen BE-JU, GE und ZH kennen. In der Nordwestschweiz nimmt die Stiftung «Kloster Dornach» eine ähnliche Funktion wahr. In der französischen Schweiz plant *Evangile et Culture* eine regionale Koordinationsstelle und im Tessin dient die Zeitschrift *Messaggero* der Kapuziner als Drehscheibe.

Erwachsenenbildung, Referate und «150 Jahre Bundesstaat»

In der deutschen Schweiz arbeitet ein ökumenisches Team an einem Leitfaden für die Erwachsenenbildung, um Veranstaltungen zur Konsultation zu unterstützen. Caritas und HEKS wollen am 26. September Workshops anbieten und Bausteine für die Arbeit in Pfarreien und Kirchengemeinden bereitstellen. In der Suisse romande existieren bereits didaktische Materialien, die im März an einer Tagung im Centre catholique romand de formation permanente vorgestellt worden sind. Hier denken verschiedene Gruppen auch darüber, wie sie Begegnungen und Feiern gestalten könnten, die über die Konsultation hinausgehen.

Die Konsultations-Verantwortlichen stellen die Ökumenische Konsultation so oft wie möglich vor. Weil die Nachfrage aber zu gross ist, haben sich eine ganze Reihe von Referentinnen und Referenten bereit erklärt, in den verschiedenen Regionen und Sprachen unseres Landes an Tagungen und anderen Veranstaltungen teilzunehmen.

Überall dort, wo die Wanderausstellung «150 Jahre Bundesstaat» Halt macht, können die lokalen Kirchen in einem Zelt einen ökumenischen Gottesdienst anbieten.

Nationale Tagung

Als Zwischenhalt und zur Belebung des Prozesses plant die Konsultation am 20. November in Bern eine nationale Tagung (deutsch und französisch) zu Fragen wie: «Welche Erfahrungen wurden bisher gemacht? Welche Erwartungen wurden erfüllt, welche enttäuscht? Wo gibt es Lücken?» usf. Von diesem Rückblick und Ausblick erhoffen sich die Konsultationsverantwortlichen neue Impulse für die

Fortsetzung Seite 288

Wo ist Weisheit zu finden?

Sechster Sonntag der Osterzeit: Bar 3,9–4,4 (statt 3,9–15.32–4,4)

■ Bibel: Baruchs Mahnrede an Israel

Das Buch Baruch ist eine deutlich in vier Teile (Einleitung 1,1–15a; Bussgebet 1,15b–3,8; Mahnrede 3,9–4,4; Verheissungsrede 4,5–5,9) untergliederte Schrift aus hellenistisch-römischer Zeit (vgl. SKZ 48/1997). Sie wurde im Christentum griechisch überliefert und gehört zu den deuterokanonischen Schriften. Alles deutet aber darauf hin, dass es sich um eine Übersetzung aus dem Hebräischen handelt. Der dritte Teil wurde von der Kirche unter die österlichen Lesungen aufgenommen. Er besteht seinerseits aus drei Teilen: 1. In 3,9–13 wird Israel im Feindesland, nämlich im römisch besetzten Palästina, aufgerufen, die Gebote zu halten und Einsicht zu gewinnen als Basis für ein Leben in Frieden. 2. Der Hauptteil (3,14–4,1) widmet sich der Frage, wo und wie denn Einsicht zu gewinnen ist und wo sie vergeblich gesucht wird. 3. Die Mahnrede endet mit einem Appell zur Umkehr (4,2–4) und der den dritten Teil rahmenden Aufforderung Israels, die ihm in der Tora exklusiv geschenkte Weisheit Gottes anzunehmen und hochzuhalten.

Die im Hauptteil erörterte Frage, wo denn Weisheit zu finden ist, hatte in Israel eine lange Tradition, die der jüdische Autor des Buches Baruch gut kannte, auf die er durch teilweise wörtliche Zitate Bezug nimmt, über die er aber auch in pointierter Weise hinausgeht. Nach Spr 8 f. ist die Weisheit in allen Schöpfungswerken gegenwärtig. Sie freut sich, unter den Menschen zu sein, und preist sich selbst auf Marktplätzen in aller Öffentlichkeit. Ganz an-

ders Ijob 28, der Modelltext für Baruch, ein Lied, das die Verborgenheit der Weisheit besingt. Sie ist verborgener als die seltensten Edelsteine in den tiefsten Erdschichten, die die Menschen mit viel Witz aufspüren. Gott allein weiss, wo sie zu finden ist, denn er wurde ihrer gewahr bei der Erschaffung der Welt. Weil sie den Menschen verborgen bleibt, ist für jene die Gottesfurcht die einzige Möglichkeit einer Annäherung an die Weisheit. Nach Sir 24,1–22 hat die Weisheit, die über alle Nationen Macht hatte, sich in Jerusalem eine Ruhestatt gesucht und dort Wurzeln geschlagen wie ein mächtiger Baum, der reichlich Frucht trägt. Ein Zusatz identifiziert diesen Baum mit dem Bundesbuch des höchsten Gottes. In ähnlicher Weise spitzt das Buch Baruch den Gedanken in Anlehnung an deuteronomistische Texte (Dtn 4,6–8; 30, 10 ff. und Jer 10,16) zu und verbindet ihn mit dem Motiv der Verborgenheit bei Ijob. Von Machthabern (3,16–21), Nichtisraeliten (3,22–23), Riesen der Urzeit (3,26–28) und Metaphysikern (3,29–31) wurde die Weisheit vergeblich gesucht. Gott allein kennt sie. Er ist der Gebieter der Schöpfungswerke, hat die darin waltende Weisheit kennengelernt und schliesslich seinem Liebling Israel in Gestalt der Tora für alle Ewigkeit verliehen. Erst so kam die Weisheit unter die Menschen.

Das Weisheitskonzept des Buches Baruch ist exklusiv: Ausserhalb Israels und seiner Tora keine Weisheit! Es steht damit quer zu einer orientalischen Kultur der Weisheit, deren Markenzeichen ge-

rade Offenheit und internationale Aufgeschlossenheit war (vgl. Kasten). Zu verstehen ist das integristische Konzept wohl auf dem Hintergrund des hellenistisch-römischen Kulturimperialismus, dessen Spuren im Orient noch heute in teilweise imposanten Ruinen zu sehen sind. Relativiert wird es durch zeitgenössische Weisheitskonzepte, für die gerade dialogische, kulturübergreifende Ansätze (wie in der Weisheit Salomos) leitend geworden sind. Für das Judentum gehören allerdings beide Schriften nicht zum Kanon.

■ Kirche: Weisheit ausserhalb der Kirche

Im Konzilsdokument «Nostra Aetate» wird die Weisheit und Wahrheit der nichtchristlichen Religionen ausdrücklich gewürdigt. Dass dieses Dokument auch der inneren Haltung einer Mehrheit von älteren wie jüngeren Seelsorgenden in der Schweiz entspricht, durfte ich bei Dekanatsfortbildungen immer wieder erfahren.

■ Welt: Zwischen Internet und Fundamentalismus

Austausch von Erfahrungen und Einsichten im WorldWideWeb gehören heute zum Image erfolgreicher Wirtschaft und Wissenschaft. Unvorstellbar, dass eine Nation, eine Universität oder eine Firma alle Weisheit für sich beanspruchen kann. Eine grosse Mehrheit ist von diesem Datenfluss jedoch ausgeschlossen. Der fundamentalistische Rückzug auf traditionelle Überzeugungen und Weisheiten – seien sie noch so unzeitgemäss – ist angesichts dieser himmelschreienden Ungerechtigkeit verständlich. Gefragt ist eine Demokratisierung der Weisheit auf der Basis einer gerechten Wirtschaft.

Thomas Staubli

Internationale Weisheit in der Bibel

In apologetischer Absicht zählt Bar 3,22 f. eine ganze Reihe von Völkern auf, die in Israel für ihre Weisheit bekannt waren. Dabei ist unter Weisheit nicht nur ethische Kompetenz zu verstehen, sondern Sachverstand und Kunstfertigkeit in einem umfassenden Sinne. So war Phönizien, woher Salomo Bauleute für seinen Tempel holen liess (1 Kön 5,15 ff.), auch berühmt für seine fortschrittliche Nautik (Ez 27,8 f.), ja für seine Klugheit im allgemeinen (Sach 9,2). Die Edomiter waren bekannt für ihr Wissen im Bergbau. Das edomitische Teman scheint ein wichtiges Zentrum weisheitlichen Austauschs gewesen zu sein (Jer 49,7; Ob 8 f.; Ijob 2,11). Auch ägyptische Weisheit, die eng mit den aussergewöhnlichen Verhältnissen im Niltal verbunden und deshalb

schwierig zu vermitteln war, wurde rezipiert. So finden Spr 22,17–23,11 wörtliche Entsprechungen in der Lehre des Amenemope aus der 20. Dynastie (1186–1070 v. Chr.). Hoch im Kurs standen in Israel arabische Weisheitslehren, die durch die handeltreibenden Söhne des Ostens (1 Kön 5,10) bzw. die Midianiter (Gen 37,28; Jes 60,6) in Palästina Verbreitung fanden. Einige davon wurden ausdrücklich in die biblische Sprichwörterammlung aufgenommen (Spr 30,1; 31,1). Die Händler waren dazu prädestiniert, auf fremden Marktplätzen Weisheit zu sammeln, die sie andernorts weitererzählten. Auch die Weisheit Mohammeds verdankt sich weitestgehend dieser Kultur des Gedankenaustauschs, der mit dem Tausch von Waren einherging.

Fortsetzung von Seite 286

zweite Hälfte des Prozesses, der Ende 1999 bis Anfang 2000 mit einem Schlussdokument der Kirchen abgeschlossen wird.

Freiburg/Bern, den 1. Mai 1998
Dr. *Nicolas Betticher*
Informationsbeauftragter SBK
Andreas Hostettler
Informationsbeauftragter SEK

■ Einladung zu einem Internationalen Jungentreffen in Florenz: Glaube und Kunst (Florenz 3.–11. Oktober 1998)

Eine grossartige Idee haben die Katholiken von Florenz, dass sie zusammen mit ihrem Bischof Jugendliche aus aller Welt für eine Woche in die schöne Kunststadt Florenz einladen. Dort gibt es grossartige Kunstwerke zu entdecken (z. B. von Cimabue, Giotto, Masaccio, Fra Angelico, Lippi, Gozzoli, Botticelli, Michelangelo, Leonardo da Vinci, Raffael u. a.), die helfen können, den christlichen Glauben zu vertiefen und die Gottesdienste zu beleben.

Besichtigung von Kunstwerken, Vorträge, Gespräche, Jungentreffen, Feste und Gottesdienste stehen auf dem bunten, mehrsprachigen Programm. Eingeladen sind junge Leute von 18–30 Jahren. Wohnen werden sie in Familien und Pfarreien. Die Pauschalkosten für die ganze Woche betragen Fr. 220.–, dazu die Reisekosten.

Anmeldefrist ist bereits der 31. Mai 1998! Programme und nähere Auskünfte sind erhältlich bei Weihbischof Martin Gächter, Postfach 216, 4501 Solothurn, Telefon 032 - 625 58 25.

Weihbischof *Martin Gächter*

Bistum Basel

■ Stellenausschreibung

Die auf 1. Juni 1999 vakant werdende Pfarrstelle der Pfarrei *Dreifaltigkeit, Bern*, wird für einen Pfarrer zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten melden sich bitte bis zum 26. Mai 1998 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

■ Neue Telefonnummern im Ordinariat

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Bischöflichen Ordinariats sind neu unter folgenden Telefonnummern erreichbar.

Allgemeine Nummern:
Zentrale 032 - 625 58 25
Fax 032 - 625 58 45

Abteilungen:
Generalvikariat 032 - 625 58 25
Kanzlei 032 - 625 58 41
Personalamt 032 - 625 58 22
Pastoralamt 032 - 625 58 47
Fortbildung 032 - 625 58 49
Offizialat 032 - 625 58 26
Versand 032 - 625 58 18
Buchhaltung 032 - 625 58 40
Bischöfliche Kanzlei

Bistum Chur

■ Einladung zur Priesterweihe

Am *Samstag, 6. Juni 1998, um 9.30 Uhr*, wird der Apostolische Administrator der Diözese Chur, Erzbischof Wolfgang Haas, in der Kathedrale Chur folgenden Diakonen die hl. Priesterweihe spenden:

Georg Bernhard, von Deutschland, in St. Moritz (GR),

Andreas Fallow, von Deutschland, in Glattbrugg (ZH),

Andreas Fuchs, von Appenzell (AI), in Zürich-Oerlikon,

Roland Graf, von Appenzell (AI), in Unteriberg (SZ),

Gregor Niggli, von Horw (LU), in Siebnen (SZ),

Werner Reichlin, von Muotathal (SZ), in Egg (ZH),

Urs Traub, von Schöffliisdorf (ZH), in Wetzikon (ZH),

Marcel von Holzen, von Zürich, in Kilchberg (ZH).

Die *Bischöflichen Kanzlei* mögen sich bei der Bischöflichen Kanzlei *anmelden* und zum Weihegottesdienst ihre Albe oder Tunika sowie eine weisse Stola mitbringen. Besammlung um 9.00 Uhr im Rittersaal (1. Stock) des Bischöflichen Schlosses Chur; Einzug 9.20 Uhr. *Bischöfliche Kanzlei*

■ Ausschreibung

Infolge Demission des bisherigen Amtsinhabers wird die Pfarrei *Sagogn* (inkl. *Schluwin*) (GR) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten mögen sich melden bis zum 31. Mai 1998 beim Sekretariat des Bischofsrates, Hof 19, 7000 Chur.

Bistum St. Gallen

■ Pfarrer Johann Lämmli geht in den Ruhestand

Am Sonntag, 26. April, ist Pfarrer Johann Lämmli in der Christkönig-Kirche

mit einem feierlichen Gottesdienst und einem Apéro von den Pfarrengemeinden Buechen-Staad und Altenrhein verabschiedet worden. Fünf Jahre über die Pensionierung hinaus hat er die Doppelpfarrei betreut und wöchentlich noch bis zu dreizehn Religionsstunden erteilt. 1984 war Johann Lämmli als Pfarrer nach Buechen-Staad gewählt worden; ein Jahr später war noch die Pfarrei Altenrhein dazugekommen. «Er war immer für seine Schäfchen da», wurde beim Abschied gelobt. Obwohl die beiden Pfarreien inskünftig ohne eigenen Pfarrer auskommen müssen, gestalten sie den Abschied von Johann Lämmli, der neu in Goldach wohnen wird, in seinem Sinn als freudiges Ereignis. Die

Fortsetzung Seite 305

Autoren und Autorinnen dieser Nummer

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Benediktinerhospiz, 5630 Muri

Dr. Thomas Staubli, Feldeggstrasse 28, 3098 Köniz

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genève-Freiburg und Sitten

Hauptredaktor

Rolf Weibel, Dr. theol.
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041- 429 53 27, Telefax 041- 429 53 21
E-Mail: raeberdruck@logon.ch

Mitredaktoren

Adrian Loretan, lic. theol., Dr. iur. can., Professor
Postfach 7424, 6000 Luzern 7
Telefon 041-228 55 16

Urban Fink, lic. phil., Dr. theol.

Postfach 7231, 8023 Zürich
Telefon 01-262 55 07

Heinz Angehrn, Pfarrer

Kirchweg 3, 9030 Abtwil
Telefon 071-311 17 11

Verlag/Administration

Raeber Druck AG
Maihofstrasse 74, 6002 Luzern
Telefon 041- 429 53 20, Telefax 041- 429 53 21
E-Mail: raeberdruck@logon.ch

Abonnemente/Inserate

Telefon 041- 429 53 86, Telefax 041- 429 53 67
Postkonto 60-16201-4

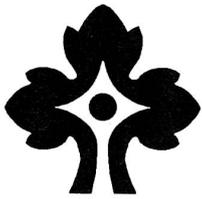
Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 115.– zuzüglich MWST,
Ausland Fr. 115.– zuzüglich Versandgebühren;
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 76.–
zuzüglich MWST; Ausland: Fr. 76.– zuzüglich
Versandgebühren;

Einzelnummer: Fr. 3.– zuzüglich MWST und Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

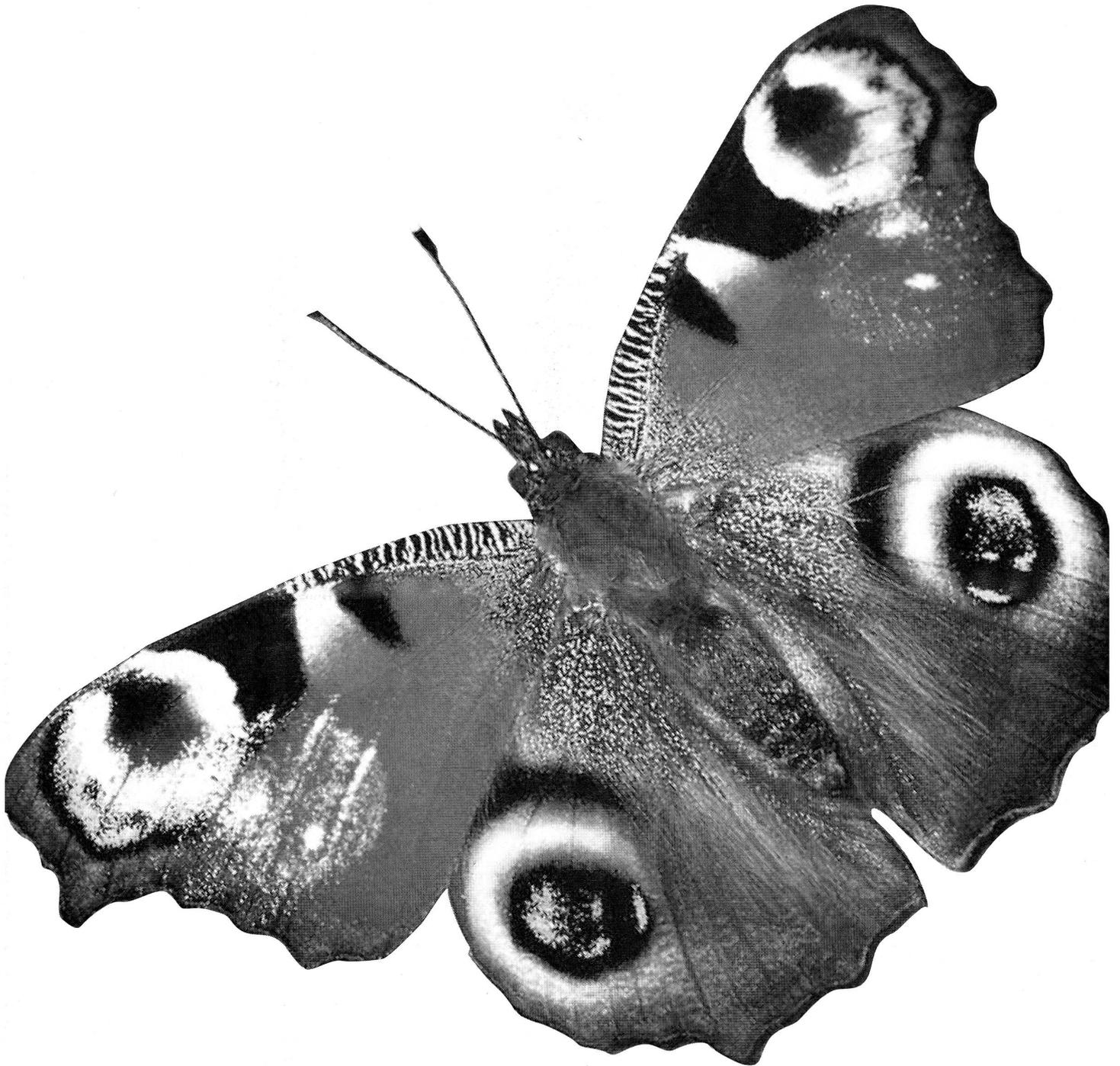
Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.



SchöpfungsZeit '98

Ökumenische Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt

OeKU



Schöpfung

Heilige Vielfalt

Schöpfung – Heilige Vielfalt

In Graz, an der zweiten Versammlung der Kirchen Europas, wurde deutlich: Die Bewahrung der Schöpfung ist ein unbestrittenes Thema der Ökumene. Das vorliegende Magazin ist denn auch eine Gemeinschaftsproduktion der OeKU mit der «Reformierten Presse» und der «Schweizerischen Kirchenzeitung». Bereits zum sechstenmal führt die OeKU die Aktion «SchöpfungsZeit» durch. Zwei Jahre stand die Klimafrage im Vordergrund. Nun greift die OeKU mit der biologischen Vielfalt ein weiteres Hauptthema des Erdgipfels von Rio auf. Im Auftrag des Buwal verfasste der Wissenschaftsjournalist Jörg Schmill den Hauptbeitrag mit Sachinformationen. Die Vielfalt ist aber nicht nur ein Thema für Umweltspezialisten, Biologen und eingefleischte Naturschützer. Zur Vielfalt – der Heiligen Vielfalt – gibt es auch aus der Perspektive der Theologie einiges zu sagen. Pater Anton Rotzetter zeigt uns dies mit seinen Gedanken und Meditationen, Christoph Stückelberger, Zentralsekretär von Brot für alle, mit ethischen Überlegungen.

Nicht nur in den tropischen Wäldern, auch bei uns ist die Vielfalt bedroht. Wer die Ausräumung unserer Landschaften in den letzten Jahrzehnten bewusst miterlebt hat, trauert um den früheren Reichtum: trockengelegte Feuchtgebiete, verschwundene Hochstamm-bäume und Hecken, «meliorierte» Bach- und Flussläufe. Die positiven Erfahrungen der letzten Jahre zeigen jedoch, dass viele dieser Entwicklungen rückgängig gemacht werden können. An vielen Orten gibt es engagierte Menschen, die sich dafür einsetzen – leider aber meist noch ohne die Kirchen... *Kurt Zaugg-Ott*

Vielfalt ist lebenswichtig
Auf dem Lande Vielfalt zurückgewinnen
Eine Schülerin zeichnet Schöpfungsvielfalt
Vielfalt: eine Leidenschaft des Schöpfers
In der Stadt Vielfalt fördern
Tips für Kirchgemeinden
Ein GartenLehrpfad ist unterwegs
Bestellformular

Die meditativen Gedichte
stammen von Anton Rotzetter
Titelbild: F. Schneider
Poster: Madlaina Janett



ANTON ROTZETTER

«Der Gott der Stille beginnt einzutreten in den Tanz der Bewegung. Der undefinierte Eine zieht sich das Kleid der vielen Farben an. Darin sucht der Eine, der er war, in eine Welt unbegrenzter Vielfalt einzutreten, so dass seine Einheit zum höchst denkbaren Grad gesteigert und bestätigt wird...

Die innewohnende Tendenz zu Vielfalt und Unterschiedenheit, verbunden mit dem dauernden Hervorbringen komplexerer Lebensformen, gipfelt nach unserer Schöpfungsgeschichte in der Erschaffung der Menschheit, im «sechsten Tag.»»

Ganz und gar ungewohnte Gedanken kommen uns aus diesem Text des jüdischen Theologen Green entgegen. Die unüberschaubare Vielfalt der Mineralien, der Blumen, der Tiere, der Menschen – letztlich nichts anderes als eine Selbstbestätigung Gottes? Und je mehr Arten und einzelne Lebewesen es gibt, um so mehr Zeugen des einen Gottes? Dann stehen wir also

Jedes Gesicht unterscheidet sich vom anderen, gleichzeitig stellt es auch eine grosse Gemeinsamkeit heraus. Schauen wir in das Gesicht von Tieren, jedes hat eine Individualität! Und doch gleichen sich die Geschöpfe, welche ein Gesicht haben. Was mich anschaut, ist mir heilig geworden: Tiere, Fische, Vögel. Auch Blumen – wissen wir heute – verhalten sich personal. Zwei gleiche Blumen wurden gleichen äusseren Bedingungen unterworfen. Die eine erfuhr liebende Zuwendung, die andere wurde jeden Tag angeschimpft: Die eine blühte, die andere starb.

Das war wohl auch der Grund, warum ein Franz von Assisi das individuelle Gesicht der einzelnen Geschöpfe herausstellte und jedem Bruder oder Schwester sagte. Nur im Erkennen des «personalen» und individuellen Gesichtes offenbart sich der göttliche Hintergrund der Welt.

Zwischen dem Einen und den vielen Gesichtern gibt es ein Mittleres: die Gemeinsamkeit, die Verwandtschaft, die Familie. Darin sucht die Dynamik der Einheit auf der Ebene der Schöpfung eine Selbstbestätigung. Die vielen erscheinen als Gruppen, Geschlechter, Arten, Völker, Verbindungen...

Auch diesbezüglich müssen wir davon wegkommen, alles verzwecken, benützen, verbrauchen zu wol-

Gott im Kleid der vielen Farben

immer und überall Gott gegenüber, wo wir der Materie und den vielfältigen Ausdrucksformen des Lebens gegenüberstehen.

Solches Denken wird notwendig, wenn wir noch eine Zukunft haben wollen. Denn es ist die Aufgabe der Theologie, Bilder, Symbole, Gleichnisse, Metaphern zu entwickeln, welche den Menschen helfen, sich und die Welt besser zu verstehen. Franz von Assisi spricht von der göttlichen Bedeutung der Sonne, des Mondes, der Erde. Das setzt voraus, dass die Sonne Sonne ist und der Mond Mond und die Erde Erde! Wer alles und jedes genau gleich sieht, sieht nichts.

Jeder Mensch ist ein Individuum, ein für sich stehendes Einzelwesen, hat einen Fingerabdruck, eine Haarstruktur und vieles noch, durch das er sich unaustauschbar von anderen unterscheidet. Für den ökonomischen Haushalt, für die Wirtschaft eines Landes oder der Welt, für das verzweckende Denken braucht es den einzelnen Menschen nicht. Wieso soll es die Susanne oder den Herbert geben? Zum Funktionieren der Wirtschaft dienen doch auch ein paar wenige Menschen – ob sie geklont sind, hundertprozentig identisch, ist egal.

len. Sonst vergeht die Lust und die Liebe, die Kraft und das Spontane. Und das Staunen stirbt. Vieles ist in der Natur aufeinander abgestimmt, da gibt es Zusammenhänge, in denen das eine für das andere da ist.

Das zu erkennen ist wichtig, gerade auch dann, wenn wir der Ausbeutung Einhalt gebieten wollen. Diese Bezogenheit ist nicht ökonomischer, sondern nochmals «personaler» Art. Schmetterlinge braucht es im Haushalt der Natur, gewiss. Leider hat der Mensch durch einen aggressiven Gebrauch der Natur schon drei Viertel der Schmetterlinge ausgerottet. Es gibt bloss noch einige hundert Arten. Wenn man rein ökonomisch, in Kategorien des Zweckes denkt, reichte eine Art vielleicht aus. Wozu also Tausende von Schmetterlingen und die Vielfalt der Schmetterlingsarten? Überfluss des Lebens, der Farben und Formen, die keinen sichtbaren oder erkennbaren Zwecken dienen. Sie sind einfach da, umsonst, gratis.

Geheimnis des überfliessenden Lebens! Und Hinweis auf den einen Gott, aus dem das viele stammt und der als einende Kraft in allen Vorgängen der Schöpfung gegenwärtig bleibt.

Anton Rotzetter, Dr. theol., ist Kapuzinerpater in Altdorf.

Ich will
 eine Welt
 in der die Vögel singen
 eine Stadt die allen Heimat ist
 Ich will
 eine Welt
 in der die Lerchen steigen
 eine Stadt die Arme in die Arme nimmt
 Ich will
 ein Land
 in dem die Steine singen
 eine Erde die allen Mutter ist
 Ich will
 ein Land
 in dem die Tauben steigen
 eine Erde die friedlich mit dem Frieden lebt



JÖRG SCHMILL

«Es darf uns nicht erlaubt sein, andere Lebewesen zur Erfüllung übertriebener materieller Bedürfnisse von der Erde wegzufegen», sagte einmal Aldo Antonicetti, früherer Vizedirektor des Bundesamts für Umwelt, Wald und Landschaft, Buwal. Doch genau dies geschieht: In der Schweiz wie auf dem ganzen Globus verschwinden laufend Tier- und Pflanzenarten.

Die Umweltbehörde der Vereinten Nationen schätzt, dass weltweit jeden Tag 50 Arten ausgerottet werden. Wenn das Sterben in diesem Tempo weitergeht, ist in 25 Jahren ein Zehntel der biologischen Vielfalt unseres Planeten unwiederbringlich verloren. Man wird sie nur noch auf Filmen und Fotos finden.

Gemäss neuen Zählungen gibt es zum Beispiel in ganz Indien gerade noch 500 Tiger. Den Rest haben Wilderer zur Strecke gebracht, um an Fell, Zähne und Klauen zu kommen. Und so wie dem Tiger ergeht es vielen andern Raubkatzen, dem Nashorn, den Papageien, den Walen, um nur einige Beispiele zu nennen. Die Ozeane werden mit hocheffizienten Fangmethoden leergefischt; Delphine und Haie verenden massenhaft in rücksichtslos ausgeworfenen Treibnetzen.

Doch die grösste Gefahr für Tiere und Pflanzen sind nicht kaltblütige Jäger, Wilderer und Fischer: Es ist die Zerstörung der Lebensräume. Holzfäller schlagen fortwährend gigantische Schneisen in den Tropenwald. Ebenso verheerende Folgen haben Brandrodungen. In industrialisierten Ländern holen Landwirte mit Hilfe von Dünger und Pestiziden aus ihren Böden das Letzte heraus.

Weltweit zerschneiden zudem immer mehr Strassen intakte Naturgebiete, und die Siedlungen dehnen sich rasch aus. In der Schweiz wird pro Sekunde ein Quadratmeter Boden zubetoniert. Chemische Gifte und Abfälle belasten Böden, Süssgewässer und die Meere. Dazu kommt der vom Menschen angeheizte Treibhauseffekt: Die Klimaerwärmung macht die Steppe zur Wüste.

Noch sind die Schatzkammern gefüllt

Die Liste ist lang und erschreckend. Die Menschen erweisen sich, in ihrer zunehmenden Zahl und mit ihren technischen Fähigkeiten, als bislang grösste Katastrophe für die Natur. Die Evolution, die die Arten hervorgebracht hat, liess schon immer auch Arten wieder vergehen. Aber die mechanisierten menschlichen Machenschaften liessen die natürliche Aussterberate um das 10- bis 100fache ansteigen. Doch obwohl der Mensch bereits zahlreiche Tiere und Pflan-

Die Welt, von der wir leben

zen verdrängt hat, ist die globale Artenvielfalt noch enorm: Die Wissenschaft kennt insgesamt 1,6 Millionen Lebewesen, zum allergrössten Teil tierische. Experten schätzen, dass unser Planet mindestens weitere 10 Millionen unentdeckte Arten beherbergt. Vielfalt herrscht zudem auch innerhalb der Arten – die genetische Varianz, die die Individuen einzigartig macht. Sie ermöglicht es den Arten, sich der Umwelt anzupassen, die sich fortwährend wandelt.

Die grössten biologischen Schatzkammern finden sich in den Tropen: Es sind die Regenwälder. Wissenschaftler haben auf einer einzigen Hektare allein 41000 Insektenarten gezählt. Sogar einzelne Pflanzen oder Tiere bieten Lebensraum für kleinere Lebewesen: Das Dreizehenfaultier etwa lebt 40 Meter über dem Urwaldboden in Baumkronen. Sein Fell ist von grünen Algen besetzt, die ihrerseits die Nahrung für Mottenlarven sind. Daneben leben massenhaft Milben, Käfer und weitere Kleintiere im Faultierpelz.

Doch auch weniger exotische Zonen sprühen vor Leben. In der Schweiz gibt es 40000 Tier- und 2700 Pflanzenarten. Besonders artenreich sind hierzulande Feuchtgebiete wie Flussdeltas, Auenwälder und Flachmoore. Diese vielgestaltigen Übergangszonen zwischen Wasser und Land sind die Heimat vieler seltener Pflanzen und Tiere.

Lebenswichtig

Diese enorme Vielfalt, die sich während 600 Millionen Jahren entwickelt hat, ist der Schatz der Natur und die Lebensgrundlage des Menschen: Die Vegetation regelt das Klima und den Wasserkreislauf. Über 40 Prozent unserer Medikamente beruhen auf pflanzlichen oder tierischen Stoffen. Zum Beispiel Aspirin. Eine andere Substanz, gewonnen aus einem immergrünen Strauch in Madagaskar, hat zahlreichen krebserkrankten Kindern das Leben gerettet. Dabei haben Forscher von den 380000 bekannten Pflanzenarten der Erde erst ein Prozent im Hinblick auf mögliche Heilwirkungen untersucht.

Und natürlich ernährt sich die ganze Bevölkerung von pflanzlichen und tierischen Produkten. 80000 Pflanzen sind essbar. Auch wenn unsere hochtechnisierte Gesellschaft nur einen Teil davon nutzt, sie hängt von der biologischen Vielfalt ab – selbst wenn das vielen Konsumenten von Konserven, tiefgefrorenen Pizzas und eingeschweisster Wurst nicht bewusst ist.

Vom Menschen während Jahrtausenden gezüchtete Tierrassen und Pflanzensorten müssen zum Beispiel immer wieder genetisch aufgefrischt werden. So haben Wildkartoffelarten Resistenzen gegen Kälte entwickelt, die Zuchtformen veredeln. Und selbst Gentechnikern gelingt es nicht, neue Eigenschaften aus dem Nichts zu schaffen; sie greifen auf den Fundus der Natur zurück.

Der Mensch profitiert indes nicht bloss physisch vom Artenreichtum. Er geniesst eine vielfältige Natur und Landschaft auch psychisch. Darin fühlt er sich

Schweiz: brüchige Vielfalt

Die Schweiz verfügt dank ihrer zentralen Lage in Europa und aufgrund der abwechslungsreichen Topographie über einen grossen natürlichen Reichtum. Doch 90 Prozent aller artenreichen Biotopie wie Feuchtgebiete, Magerwiesen und Pionierstandorte wurden in den vergangenen Jahrhunderten untergepflegt, übernutzt oder verbaut.

Heute ist unser Land hoch industrialisiert und äusserst dicht besiedelt. Die Vielfalt befindet sich in höchster Bedrängnis: Gemäss den Roten Listen sind je nach Gruppe 33 bis 95 Prozent der wilden Tier- und Pflanzenarten selten oder bedroht. In Gefahr sind auch die vielfältigen traditionellen Kulturpflanzen, die von neuen Hohertragssorten verdrängt werden.

Ungeachtet aller bisherigen Anstrengungen von Bund und Naturschützern sowie guten gesetzlichen Rahmenbedingungen verarmt das biologische und landschaftliche Erbe auch in der Schweiz weiter. So haben zum Beispiel Inventarisierungsarbeiten gezeigt, dass die Vielfalt auf den ökologisch wertvollen Trockenwiesen in den letzten Jahren um 20 bis 25 Prozent zurückgegangen ist.

Vor wenigen Wochen sandte das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft einen Bericht über den Zustand der Biodiversität in der Schweiz an das Sekretariat der Biodiversitätskonvention. Darin schreibt Buwal-Direktor Philippe Roch: «Die Schutzbemühungen haben Früchte getragen, denn zahlreiche Arten profitieren von einem strengen Schutz, und ein grosser Teil der Bevölkerung ist für den Naturschutz sensibilisiert. Trotzdem ist es noch ein langer Weg, bis alle Ziele erreicht sind.»

wohl, kann sich entspannen und Energie tanken. Ein weiteres Indiz dafür, wie grundlegend der Mensch auf eine vielfältige Natur angewiesen ist.

Einmal ganz abgesehen von ethischen Fragen: Allein aufgrund dieser Abhängigkeit muss der Mensch die Biodiversität für nachfolgende Generationen erhalten.

Heute gibt es daher bereits eine ganze Reihe internationaler Abkommen zum Schutz von Arten und ihren Lebensräumen. Etwa die Konvention von Bern, das Ramsar-Abkommen sowie das Washingtoner Abkommen zur Kontrolle des Handels mit wilden Tier- und Pflanzenarten. Und besonders die Biodiversitätskonvention, unterzeichnet 1992 am Erdgipfel in Rio de Janeiro.

Auch die Schweiz hat dieses Übereinkommen genehmigt. Unser Land nimmt die Biodiversitätskonvention als Richtschnur und unterstützt deren Umsetzung auf nationaler und internationaler Ebene, vor allem im Rahmen der sogenannten Paneuropäischen Strategie zur Erhaltung der biologischen und landschaftlichen Vielfalt.

Überlebensfähig werden

Dieses Programm erschöpft sich nicht im klassischen Naturschutz, sondern will auch dafür sorgen, dass Politikbereiche wie Verkehr, Landwirtschaft, Wirtschaft und Tourismus den Natur- und Landschaftsschutz besser berücksichtigen. Denn Schützer und Nutzer müssen, so das Credo des modernen Naturschutzes, gemeinsam nach Möglichkeiten suchen, wie das Kapital der Natur nachhaltig zu nutzen ist. Damit greift die Paneuropäische Strategie die wichtigste Erkenntnis von bisher 30 Jahren Naturschutzaktivität auf: Dass nämlich Naturschützer allein wenig gegen die stetige Naturzerstörung

auszurichten vermögen. Trotz beachtlichen Schutzbemühungen ist nämlich heute die Flora und Fauna gefährdeter denn je: In Europa sind 53 Prozent der Fischarten bedroht, 40 Prozent der Säugetiere und Vögel sowie 21 Prozent der höheren Pflanzenarten.

Von Naturschützern unterhaltene Reservate vermochten nirgendwo den Niedergang der Arten zu bremsen. In isolierten Schutzgebieten allein kann keine vielfältige Pflanzen- und Tierwelt überleben. Deshalb, so die weitherum anerkannte Einsicht, müssen Flora und Fauna überall und von allen gehegt und gepflegt werden. Insbesondere auch im Alltag, dort, wo wir leben und arbeiten. Vor der Haustür.

In der Schweiz gibt es seit einiger Zeit Initiativen in dieser Richtung. So zielt beispielsweise die Agrarreform darauf ab, dass die Landwirte die Natur besser berücksichtigen. Die Armee arbeitet mit Biologen zusammen, um die Landesverteidigung ökologischer zu gestalten. Und das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft hat mit fortschrittlichen Wirtschaftsverbänden eine Stiftung gegründet, die Firmen darin unterstützt, ihr Gelände naturnah zu gestalten.

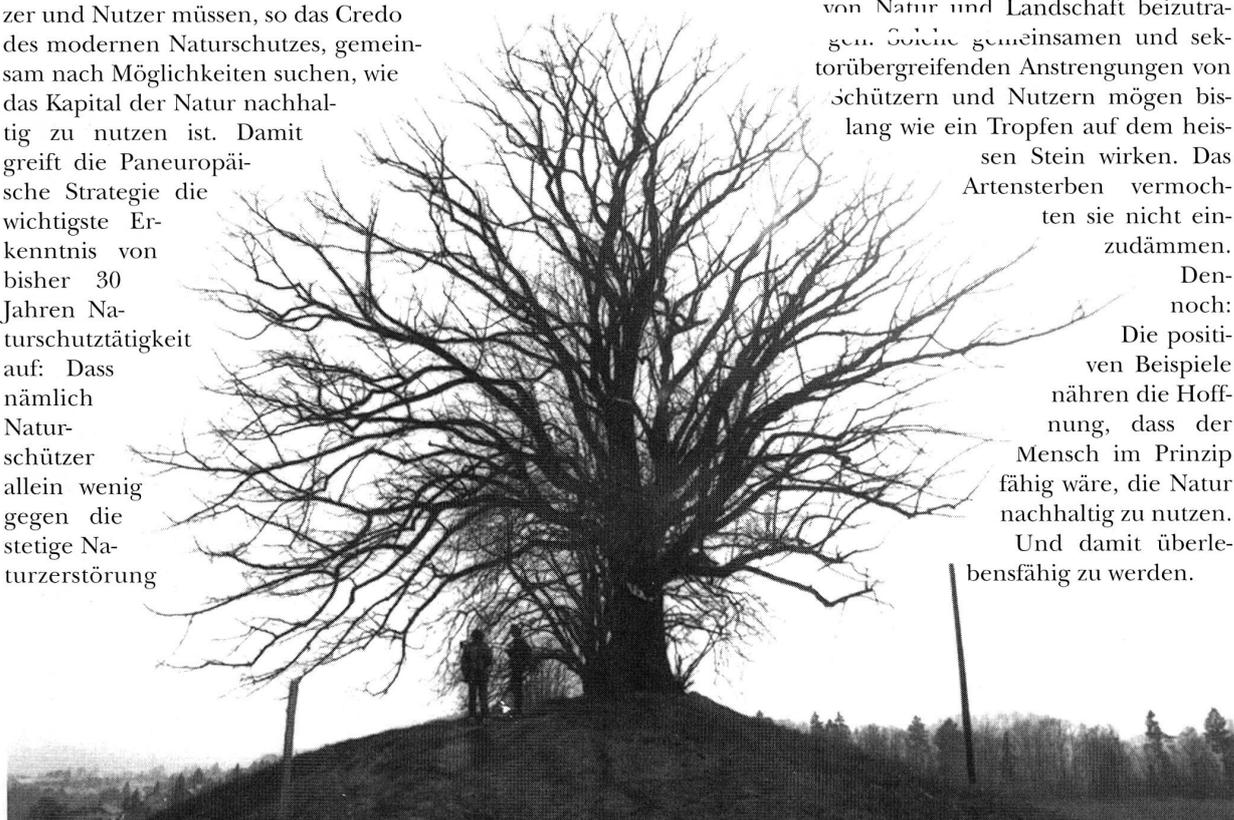
Der Bundesrat hat zudem im vorigen Jahr das «Landschaftskonzept Schweiz» gutgeheissen, das beispielsweise die in der Umwelt aktiven Bundesstellen für Bauwesen, Verkehr, Land- und Forstwirtschaft sowie Tourismus dazu verpflichtet, bei ihren Tätigkeiten zur Erhaltung der Vielfalt von Natur und Landschaft beizutragen. Solche gemeinsamen und sektorübergreifenden Anstrengungen von Schützern und Nutzern mögen bislang wie ein Tropfen auf dem heissen Stein wirken. Das

Artensterben vermochten sie nicht einzudämmen.

Dennoch:

Die positiven Beispiele nähren die Hoffnung, dass der Mensch im Prinzip fähig wäre, die Natur nachhaltig zu nutzen. Und damit überlebensfähig zu werden.

Drück
einen Stein an dein Herz
und küss einen Tropfen Wasser
Sing
den Blumen ein Lied vor
und umarm den einsamen Baum
auf dem Feld
Schau einem Hund in die Augen
und adoptiere
ein verlassenes Tier
Geh Hand in Hand
mit deinem Nachbarn
und folge
deinem eigenen Schatten



Vielfalt auf dem Land

RETO D. JENNY

Eine intakte Kulturlandschaft ist etwas Lebendiges, etwas, das sich auch verändern kann und darf. Wir brauchen vielfältige Kulturlandschaften zum Leben und Wohnen. Der Identifikationswert der Landschaft ist auch für den modernen Menschen wichtig. Dennoch sind intakte Landschaften in der Schweiz ein knappes Gut geworden.

Die Vielfalt der Kulturlandschaft ist geprägt durch das Zusammenspiel von Mensch und Natur. Durch die Lage, den natürlichen Aufbau, die Bodenbeschaffenheit, das Vorkommen und die Anordnung von Landschaftselementen, ihre funktionale Wirkung und ihre ästhetische Gestaltung sind im Verlaufe der Zeit durch vielfältige standortgebundene Einflüsse unterschiedliche Landschaftsformen entstanden.

Unsere Kulturlandschaft ist das Ergebnis einer jahrhundertelangen Bewirtschaftung. Generationen von Bauern haben den Wald gerodet und den Boden für die Erzeugung von Nahrungsmitteln nutzbar gemacht. Es sind Äcker, Wiesen, Weiden und Hecken entstanden. Im Grunde genommen hatte sich ein Mosaik von Lebensräumen entwickelt, die vielen Tier- und Pflanzenarten neuen Lebensraum bieten. Die Landschaft ist somit vielgestaltiger und artenreicher geworden. Erst mit dem Aufkommen der Mechanisierung und der zunehmenden Zersiedelung wurde die Vielfalt der Landschaft und der Arten in Mitleidenschaft gezogen. Eine Umkehr zugunsten der Natur erfolgt nun mit der Rückbesinnung auf umweltschonende Bewirtschaftungsverfahren in der Landwirtschaft und der Förderung des ökologischen Ausgleichs in intensiv genutzten Gebieten.

Naturnahe Landwirtschaft

Das Zusammenwirken des Menschen mit der Natur spielt in der Landwirtschaft eine besonders grosse Rolle. Der Bauer arbeitet direkt im Ökosystem. Die Landwirtschaft kann durch eine umweltschonende Bewirtschaftung dazu beitragen, Tier- und Pflanzenarten nicht nur vor dem Aussterben zu bewahren, son-

dern in ihrer Ausbreitung zu unterstützen. Zu den artenreichsten landwirtschaftlich genutzten Flächen gehören freilich die extensiv genutzten Wiesen und Weiden.

Seit einigen Jahren werden vergessene Kulturpflanzen neu belebt. Grosse Anstrengungen zur Erhaltung der Vielfalt der Nutzpflanzen haben in den vergangenen Jahren die Vereinigungen Pro Specie rara und Fructus geleistet, die heute ein reichhaltiges Sortiment an alten Gemüse- und Ackerpflanzen, Obst- und Rebsorten führen.

Hecken und Wege

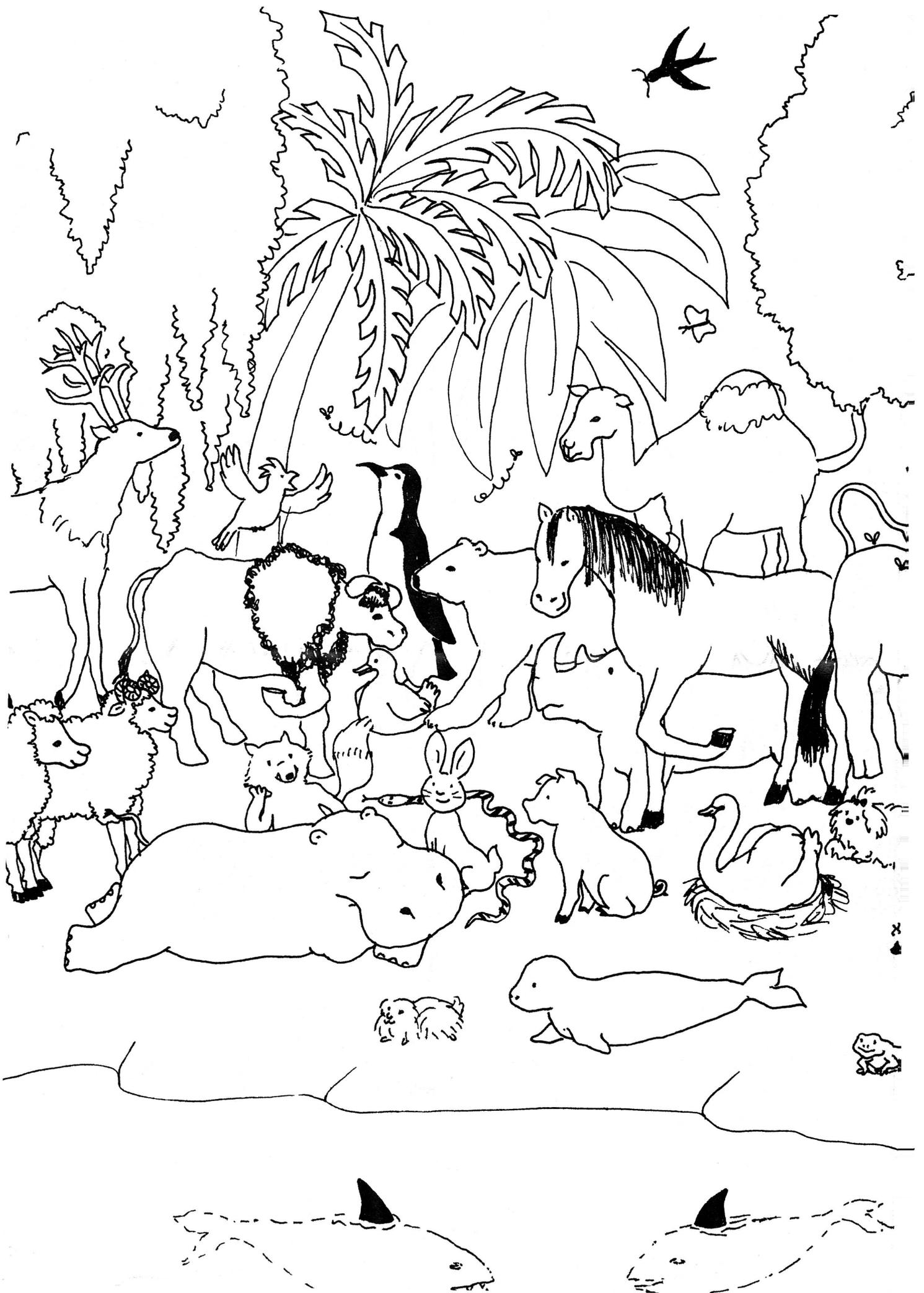
Hecken gehören zu den wertvollsten Landschaftselementen der Kulturlandschaft. Sie stellen den Lebensraum einer vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt dar und bieten insbesondere den Vögeln unzählige Nischen. Die Bedeutung der einzelnen Hecken lässt sich noch steigern, wenn ihr Aufbau bei Pflanzung und Pflege optimal auf die Bedürfnisse der Natur abgestimmt ist. Hecken, Waldränder und Feldgehölze prägen unübersehbar das Erscheinungsbild der Landschaft. Das Blühen und Fruchten und die Verfärbung des Laubes führen je nach Jahreszeit zu immer neuen Farbkombinationen.

Flurwege bilden das verbindende Element der Kulturlandschaft und verschaffen uns den Zugang zu ihr. Alte Wege passen sich mit ihren traditionellen Elementen wie Böschungen, Trockenmauern, weggleitenden Hecken und Holzzäunen organisch ins Landschaftsgefüge ein. Sie schmiegen sich an die Geländeformen an. Bei historischen Verkehrswegen setzen Wegbegleiter wie Wegkreuze, Einzelbäume oder Distanzsteine Akzente und betonen wichtige Örtlichkeiten.

Reto D. Jenny, ing. agr. ist Co-Leiter der OeKU-Arbeitsstelle.



FOTO: R. JENNY





Gottes Leidenschaft für

CHRISTOPH STÜCKELBERGER

Christen sind «Hirten der Vielfalt»: Artenschutz ist ein Gottes-Dienst, eine Antwort auf Gottes Leidenschaft für die Vielfalt. Viele ethische Gründe sprechen für den Schutz der Artenvielfalt, nicht nur die Tatsache, dass der Mensch auf die Vielfalt der Tier- und Pflanzenarten angewiesen ist.

Seit Juni 1992 gibt es die Artenschutzkonvention. Fast alle Staaten der Erde haben sie unterzeichnet. Tatsächlich bringt die Artenvielfalt der Menschheit grossen Nutzen: Sie trägt viel bei zum ökologischen Gleichgewicht, sind doch die Arten aufeinander angewiesen, und sie leitet – dank Indikatororganismen – zu ökologisch richtigem Verhalten an. Die Vielfalt der Arten ist von grosser Bedeutung für die Gesundheit (Medikamente, Resistenz gegen Krankheiten), für die Nahrungsproduktion und die Erholung der Menschen.

Aber nicht nur aus dem Nützlichkeitsdenken heraus ist die Erhaltung der Arten wichtig. Es gibt auch viele ethische Gründe über die Nützlichkeit für den Menschen hinaus, die für die Erhaltung der Artenvielfalt sprechen. Einige wichtige seien hier erwähnt: Einmal kennen wir lange nicht alle Funktionen, die eine Art gegenwärtig hat oder vielleicht auch erst künftig haben wird. Dieses Nichtwissen erfordert höchsten Respekt vor der Artenvielfalt. Die Vielfalt ist aber auch ein wichtiges Merkmal von Schönheit. Das Vielfältige ist schöner als das Monotone. Da die Schönheit der Natur auch ethisch ein hoher Wert ist, ist es auch die Vielfalt der Natur.

Gottes Bund mit der Schöpfung

Dann haben die Arten einen Eigenwert, unabhängig vom Nutzen für den Menschen oder für ein Ökosystem. Sie sind Teil des Bundes Gottes mit seiner Schöpfung. Gott hat nach der Sintflut seinen Bund nicht nur mit Noah, sondern auch «mit allen lebenden Wesen» geschlossen (1. Mose 9, 10). Die Arten sind Teil der Vollendung der Schöpfung, auf die die ganze Kreatur, also auch alle Arten hoffen (Römer 8, 21). Die Natur hat einen Daseinszweck, der mit der Erhaltung der Menschheit nichts zu tun hat. Sie stellt Gottes Grösse und überfließende Liebe dar, wie die

Schöpfungspsalmen zeigen (zum Beispiel Psalm 8 und 104). Ethisch geboten ist zudem die Ehrfurcht vor der Würde des in langer Zeit Gewordenen. Was wir nicht neu schaffen können, dürfen wir nicht endgültig vernichten – ausgenommen Schädlinge, die unser Leben bedrohen. Die Tatsache, dass es die Vielfalt gibt und sie vom Menschen nicht geschaffen werden kann, zeigt, dass sie dem Willen des Schöpfers entspricht.

Zur Beheimatung des Menschen und zu seiner kulturellen Identität gehören auch örtlich unverwechselbare Arten. Die Bedeutung der Artenvielfalt liegt schliesslich gerade im spielerisch Überflüssigen, im sogenannten Nutzlosen. So besteht das Mass der Artenvielfalt gerade in ihrer Masslosigkeit. Leben wird lebenswert gerade durch das Überflüssige. Die Überfülle in der Natur zu bewahren ermöglicht, die unverfügbare Fülle des eigenen Lebens zu erleben und darin Sinn zu finden.

Was tun bei Interessenkonflikten?

Die Bewahrung einer möglichst grossen Artenvielfalt ist also ethisch geboten. Doch im konkreten Handeln entstehen zahlreiche Interessenkonflikte, die durch eine Güterabwägung anzugehen sind.

Eine Tier- oder Pflanzenart darf dann ausgerottet werden, wenn sie – zum Beispiel die Tsetsefliege – dauernd und in grosser Zahl Menschenleben gefährdet und gegen sie mit angemessenen Mitteln kein Schutz möglich ist.

Mit steigender Organisationshöhe – von Mikroorganismen über Pflanzen zu den Tieren – nehmen die Schutzaspekte und nimmt damit auch die Priorität einer zu schützenden Art zu. Dabei ist zu berücksichtigen, wie vital die Bedeutung einer Art für ein Ökosystem ist: Bakterien können wichtiger sein als eine Vogelart.

Dem Gewachsenen ist der Vorzug zu geben vor dem Gemachten. Arten, die sich in langer Evolutionszeit entwickelt haben, geniessen also Vorrang vor Arten, die vom Menschen – zum Beispiel gentechnologisch – neu erzeugt werden.

Die Bewahrung der Integrität einer Art und die Beachtung der Art-



die Vielfalt

grenzen haben Vorrang vor den Nutzungsinteressen der Menschen. Ausnahmen sind genau zu prüfen und sind begründungspflichtig.

Der Schutz von Arten, die für eine Gemeinschaft von Menschen oder einen Staat vitale Bedeutung haben, hat Vorrang vor dem Schutz von Arten, die für eine andere Gemeinschaft von Menschen oder einen anderen Staat weniger vitale Bedeutung haben. Der Zugang zu und die Nutzung von Arten ist entsprechend den Grundbedürfnissen der Menschen gerecht zu verteilen.

Der Schutz der Vielfalt menschlicher Daseinsweisen (kulturelle Vielfalt, Schutz von Minderheiten) ist ebenso wichtig wie der Schutz der Vielfalt von Pflanzen und Tieren. Dies ist im Konflikt verfügbarer finanzieller Mittel zu berücksichtigen.

Wenn wir Menschen heute gerufen sind, Hirten der Vielfalt zu sein, so tun wir dies als Gottes-Dienst zum Lobe Gottes, als Antwort auf Gottes Leidenschaft für die Vielfalt.

Mehr zur Begründung der Artenvielfalt und der Schönheit der Natur aus Sicht der theologischen Ethik in: Christoph Stückelberger: Umwelt und Entwicklung. Eine sozialetische Orientierung, Stuttgart 1997, S. 93ff. und 313–320.

Mich satt sehen
an den Wiesen und Hügeln
Den Schleier wahrnehmen
den die Sonne sanft darüber ausbreitet
wie eine Mutter
Und mich erheben zu Dir
Grosser Gott
Mit Lust schauen
auf einen Baum
Den Reiz wahrnehmen
der von ihm ausgeht
wie von zarter Hand
Und mich erheben zu Dir
Grosser Gott
Mit Freude blicken
in das Gesicht eines lieben Menschen
Die Anmut bestaunen
die darüber ausgegossen ist
wie Morgentau
Und mich erheben zu Dir
Grosser Gott
Mit Schrecken feststellen
den vielfältigen Tod
Die Eintönigkeit einklagen
die sich ausbreitet
wie eine verheerende Krankheit
Und mich erheben gegen die Killer
im weissen und schwarzen Gewand



Heilige Vielfalt – in der Stadt

VERENA SINGEISEN-SCHNEIDER

«Tiere und Pflanzen sind heute neu zu entdecken. Auf unterschiedlichen Wegen kann man sich komplexen Biotopen nähern oder gezielt nach einzelnen Lebewesen suchen. Und wer einen der «Lebensräume» anklickt, erhält ein Grossbild der spezifischen Flora und Fauna, die auf einem Globus immer auch geographisch situiert wird. Ein Sprecher erläutert die Szenerie, Hintergrundgeräusche vermitteln den passenden akustischen Eindruck.»

So wird heute Wissen über die biologische Vielfalt durch CD-ROM-Produktionen erworben. Und gleichzeitig macht man sich heute auch viele Gedanken zum drohenden Verlust öffentlicher Räume und stellt fest, mit welcher erstaunlichen Gelassenheit wir diesen Verlust, der mit dem allmählichen Verschwinden der Erfahrung von Gemeinschaftlichkeit einhergeht, hinnehmen.

In Städten gab es früher für Kinder viele Gelegenheiten, um sich in bezug auf unsere Gesellschaft und den Umgang mit der Natur kundig zu machen. Die Haustüre war der Zutritt zu Orten, an denen man sich mit den andern Kindern zu Entdeckungsreisen auf dem Hinterhof und auf der Strasse traf. Überall gab es geheime Ecken, geschützt vor den mahnenden Blicken der Eltern. Begegnung mit Pflanzen und Tieren fanden ganz selbstverständlich und ungeplant statt.

Heute ist das anders: Der Motorfahrzeugverkehr hat die Kinder von der Strasse vertrieben. Dadurch wird die Zeit, die Kinder selbständig im Freien verbringen, massiv eingeschränkt. Kontakte zu andern Kindern und Erwachsenen und vor allem auch zur Natur in der näheren Umgebung gehen verloren. Man weiss heute, dass dieser Bewegungs-, Spiel- und Naturbegegnungsverlust die Entwicklung der Kinder massiv beeinträchtigt. Die Zeit ist daher reif für Projekte, die zum Ziel haben, sich wieder mit der eigenen Lebenswelt zu identifizieren. Dazu braucht es heute Anschauungsmodelle und Rezepte, die zeigen, wie sich gemeinsam und vielleicht auf ganz unkonventionelle

Verena Singeisen-Schneider, Beauftragte der ev.-ref. Kirchen Bern-Jura für ökologische Fragen.

Weise lebendige Keime von Handlungsfähigkeit und Kompetenz für eine nachhaltige Entwicklung bilden können. Die Faszination des Lebendigen und die Wertschätzung der natürlichen Mitwelt kann uns dazu die Kraft geben.

Weil frühere Zeiten das Problem in der heutigen Form nicht gekannt haben, müssen wir auch in der Kirche neue Wege suchen. In der Bibel finden wir keine ausgearbeiteten Vorbilder. Aber obwohl wir die Handlungskriterien für den praktischen Umgang mit Gesellschaft und Natur weitgehend neu entwickeln müssen, können wir in der Tradition doch vieles ent-

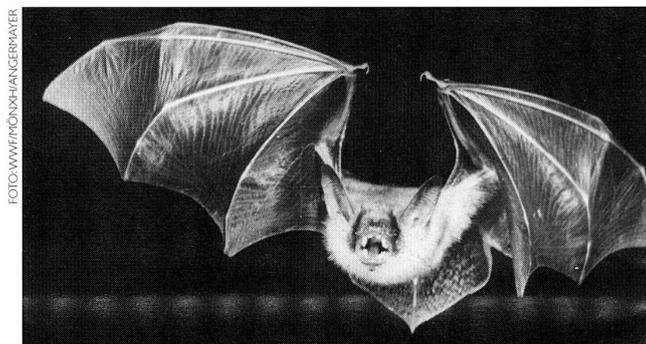


FOTO WWW.FÖH.NX.HANGERMAYER

Wer bist du?
Eine Maus, die fliegt?
Ein Vogel mit dem Gesicht einer Maus?
Der leibhaftige Teufel? Die Ausgeburt der Finsternis?
Graf Dracula?

Ein Wesen wie ich!
Augen, Nase, Ohren...
Du nimmst deine Kinder
in die Arme
und stillst sie an der Brust,
so wie ich damals die Milch saugte
mit dem unersättlichen Durst nach Leben.
Und kuschelst dich
an deinesgleichen,
wie ich es tue,
wenn ich Halt suche
und Geborgenheit.

Und nützlich bist du auch.
Wo du fehlst,
nehmen andere Wesen überhand,
die mir lästig sind.

Wie bin ich froh,
dass du wohnst
im gleichen Haus wie ich,
Hausgenosse, Herzesschwester!
Geheimnisträger, Leben der Nacht!

decken, was wir bisher nicht gesehen oder nicht in seiner Tragweite verstanden haben. Spuren in den biblischen Texten, Aspekte des jüdisch-christlichen Schöpfungsverständnisses und Gestalten aus der Kirchengeschichte erweisen sich auf einmal als Orientierungshilfen auf der Suche nach einem verantwortbaren Umgang mit der Natur.

Wichtig ist, dass wir innerhalb der kirchlichen Kreise nicht im Alleingang nach Lösungen suchen, sondern uns öffnen und gemeinsam mit lokalen Umweltverbänden, Vogelschutzvereinen, Museen, Tierparks, Elternvereinigungen, Schulen, Behörden Projekte planen, durchführen und finanziell unterstützen und Räume und Gärten zur Verfügung stellen und so vielseitig zum Wachsen einer lebendigen Gemeinschaft beitragen.

Lasst eure Mitwelt grünen

KURT ZAUGG-OTT

Ein Gottesdienst zur SchöpfungsZeit ist nur der Anfang eines weitergehenden ökologischen Engagements einer Gemeinde. Ökologische Massnahmen bieten Gelegenheit, Gespräche über eine «mitweltlichere» Kirche anzuregen, Gemeindeglieder mit einzubeziehen und das kirchliche Leben zu erneuern.

Die Art und Weise, wie die kirchliche Umgebung bewirtschaftet, wie der Friedhof gepflegt wird, wie Gebäude saniert werden, ist ein Ausdruck davon, wie ernst die Gemeinde die Bewahrung der Schöpfung in ihrem Leben nimmt.

◆ «Heilige Vielfalt» ist ein Thema, das die direkte Beziehung Gottes zur Schöpfung – unabhängig vom Menschen – ins Zentrum stellt. Die Gottesrede in Hiob 38 handelt vom Eigenwert der Schöpfung. In besonderer Weise hebt sie die Bedeutung der wilden Tiere hervor, die für den Menschen kaum einen Nutzwert haben: Ibis, Löwen, Raben, Wildesel, Wildstier und viele andere Kreaturen. Der Blick auf das Ganze der Schöpfung ermöglicht es dem Menschen, seine eigene Bedeutung zu relativieren und sich in grössere Zusammenhänge einzufinden. Die Auslegung von Hiob

38 im Blick auf die biologische Vielfalt vor Ort (Stadt, Land) mit Einbezug von Bäuerinnen und Bauern, Naturschützerinnen, Naturschützern und anderen ist ein lohnendes Unterfangen für jede Kirchgemeinde.

◆ Die SchöpfungsZeit kann Anlass sein, Kindern, Jugendlichen oder Gemeindegruppen einen Teil des kirchlichen Geländes zur Pflege zu übergeben. Die SchöpfungsZeit wird so zum Ausgangspunkt für einen Prozess der Umgestaltung der kirchlichen Umgebung, in die die Gemeinde aktiv mit einbezogen ist. Entdeckungs- und Beobachtungsspaziergänge fördern die Beziehung zur sich verändernden Pflanzen- und Tierwelt. Gottesdienst und die praktische Tätigkeit (ökologische Diakonie) werden so auf ungezwungene Weise verbunden. Auch die Zusammenarbeit mit Stellenlosen in Umweltprojekten ist vielerorts erprobt. Die Begleitung und Betreuung stellenloser Menschen ist Teil des sozialen Auftrags der Kirchen. Der Zusammenhang von sozialen und ökologischen Fragen wird so für jede und jeden einsichtig.

◆ Auch der Kirchturm, der Dachstock der Kirche, des Kirchgemeinde- oder Pfarrhauses können für die Erhaltung der biologischen Vielfalt in einer Gemeinde eine wichtige Rolle spielen. Fledermäuse, Alpensegler, Eulen, Hummeln und Wespen nisten sich gerne in dieser Umgebung ein. Auch moderne Kirchen können mit Fassadenbegrünungen zu Lebensräumen für Vögel und Kleinlebewesen werden. Die Zusammenarbeit von Sigris, Kirchgemeinderat und Naturschutz- und anderen SpezialistInnen ist hier wichtig.

◆ Die Bepflanzung und Pflege eines Friedhofs ist wie ein Hinweis auf die Auferstehung und das Leben. Um so wichtiger ist, dass die Bewirtschaftung auf nachhaltige Weise erfolgt, die Umwelt schont und so ein Zeichen für das Weitergehen auch des diesseitigen Lebens setzt.

◆ Ökologie ist ein Gebiet, bei dem eine Kirchgemeinde auf die Zusammenarbeit mit Aussenstehenden angewiesen ist. Auch in der Schweiz erarbeiten einige politische Gemeinden eine «lokale Agenda 21». Mit dem Projekt einer «lokalen Agenda» wird auf lokaler Ebene versucht, den Zielen des Erdgipfels von Rio aus dem Jahr 1992 näherzukommen. Mit der Teilnahme der Bevölkerung, von Vereinen, Parteien, Verwaltung, Gewerbe, Kirchen usw. sollen Massnahmen zum Schutz der Umwelt breit abgestützt und mitgetragen werden. In diesem «Verbund» können Kirchgemeinden eine wichtige Rolle im Meinungsbildungsprozess wahrnehmen und sich selber an praktischen Massnahmen beteiligen, ohne sie selber initiieren zu müssen.

Weitere Informationen finden sich in der Arbeitsdokumentation zur SchöpfungsZeit '98, die bei der OeKU bestellt werden kann.

Schöpfungs- GartenLehrpfad

HANSJÜRG HÖRLER

Zum Boden als Haut der Erde Sorge tragen oder das Grasgrün in Blumenrasen verwandeln. Das sind Themen des GartenLehrpfades der Buwal-Aktion «Gesunde Gärten – Gesunde Umwelt». Verschiedene Kantone leihen ab diesem Frühjahr GartenLehrpfad-Sets für Aktionen und Ausstellungen aus. Mehr als 20 Gemeinden sind beim Start dabei.

Bunt gestaltete Gärten und grüne, lauschige Balkone verschönern und beleben Dörfer und Quartiere. Bereits mit kleinen Veränderungen können im eigenen Umfeld Beiträge zur Erhaltung gesunder Böden und zur Bewahrung der Artenvielfalt geleistet werden: Mit einem Schlehdornstrauch beispielsweise entstehen wertvolle Nistplätze für Vögel und Nahrung für über 70 Schmetterlingsarten. Ein Blumenrasen verwandelt grasgrüne, sterile Flächen in farbige Teppiche.

Hier setzt der GartenLehrpfad an. Er führt durch verschiedene Gärten und Grünanlagen und vermittelt auf anregende Weise Grundlagen und viele hilfreiche Praxistips zum naturnahen Gärtnern – vom Nutz- und Ziergarten bis zum Balkon. Getragen wird das Projekt vom Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (Buwal), von den Kantonen und vom Migros-Kulturprozent.

Modularer Aufbau

24 Informationstafeln werden während zwei bis vier Monaten – verteilt über ein Quartier, ein Familiengartenareal oder die ganze Gemeinde – zum Lehrpfad aufgestellt. Sie vermitteln Grundlagen zum naturnahen Gärtnern.

Die Inhalte der Informationstafeln sind auch als Poster erhältlich und in einer Begleitbroschüre abgedruckt. Poster und Begleitbroschüre lassen sich an Standaktionen verwenden oder dienen als Grundlage für Kurse und Schulunterricht.

Ein Leitfaden erläutert den GartenLehrpfad und die schrittweise Planung lokaler Aktionen. Zudem enthält er viele erprobte Tips für Begleitaktivitäten und



bietet Grundlagen für die Medienarbeit. Aktionsfalter und -plakate zum Einkopieren der lokalen Daten unterstützen die Werbung für eine Aktion.

Verschiedene Kantone und Städte leihen GartenLehrpfad-Sets mit Tafeln, Postern, Begleitbroschüren und Werbematerial an interessierte Gemeinden, Institutionen oder Personen aus. Die zuständigen Stellen für die Reservation sind im «Leitfaden» aufgeführt.

Ab Mai 1998 kann der GartenLehrpfad an folgenden Orten besichtigt werden: Thun, Münsingen, Bern, Moosseedorf, Laupen, Langenthal, Gerlafingen, Riedholz, Wangen b.O., Aarau, Baden, Wohlen, Lenzburg, Rheinfelden, Horw, Sursee, Zürich, Uster, Rorschach, Chur, Thusis, Ilanz, Schiers. Alle Gemeinden bieten ergänzend Rahmenveranstaltungen an.

Einsatzmöglichkeiten in Kirchen

Die naturnahe Gestaltung und Pflege von Grünflächen rund um Kirchen und in Friedhöfen im Rahmen einer Aktion mit dem GartenLehrpfad zeigen: Naturhecke, Blumenrasen oder Kompostplatz.

Mitgestaltung des Rahmenprogramms einer lokalen Aktion: ein Gottesdienst zur Schöpfung in einem Familiengarten, ein Erntedankfest auf den kirchlichen Grünanlagen oder ein Kurs zum Bereich «Bewahrung der Schöpfung».

Rund um kirchliche Anlagen Lebensräume für eine reiche Tier- und Pflanzenwelt gestalten: Unter fachkundiger Leitung Nischen ausscheiden und mit Schülerinnen und Schülern gestalten als Trockenmauer, Naturhecke, Pflanzenlabyrinth, Blumenwiese usw.

Eine Aktion in der Gemeinde finanziell unterstützen: Patronat für einen Kurs, Umgestaltung einer Grünanlage oder Gratisabgabe heimischer Stauden an einer Standaktion.

Beratung und Unterlagen bei: Büro naturnah, Hansjürg Hörler, Hinterer Schermen 29, 3063 Ittigen, Telefon 031/922 06 79, Fax 031/922 04 45

Kurzporträt der OeKU

Die Ökumenische Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt (OeKU) hat zum Ziel, «die Verantwortung für die Erhaltung der Schöpfung im Leben und im Zeugnis der Kirchen tiefer zu verankern». Die OeKU wurde 1986 als Verein mit Einzel- und Kollektivmitgliedern gegründet. Kirchengemeinden, Kantonalkirchen, kirchliche Gruppierungen und Institutionen können Kollektivmitglieder werden. Leider ist bisher nur ein kleiner Teil der Kirchengemeinden in der Schweiz dem Verein beigetreten. Viele unterstützen die OeKU jedoch mit Kollekten und Spenden. Neben Mitgliederbeiträgen und projektbezogener Unterstützung lebt die OeKU zu einem Drittel von freiwilligen Beiträgen!

Klima- und Energiefragen waren immer wieder der Inhalt von Kursen, Aktionen und umweltpolitischen Stellungnahmen der OeKU. Zusammen mit den Ärztin-

nen und Ärzten für Umweltschutz gründete sie 1991 den Verein «Die Haut der Erde retten». 1996/97 koordinierte die OeKU in der Schweiz die Unterschriftensammlung für die Klimapetition des Ökumenischen Rates der Kirchen. Der Schutz der Schwächeren in der Schöpfung ist ein weiterer Bereich der OeKU-Aktivitäten. Fragen des Tierschutzes, der Gentechnologie und Ernährung und der Rechte künftiger Generationen waren Themen früherer Schöpfungszeiten.

Seit 1993 propagiert die OeKU die «Schöpfungszeit» als Schwerpunkt im Kirchenjahr. Gemeint ist die Zeit des Septembers, vom Tag der Schöpfung der orthodoxen Kirchen am 1. September an bis zum Gedenktag des Franz von Assisi am 4. Oktober. Zur Schöpfungszeit gehören also das Erntedankfest und der Betttag.

Materialbestellungen zur Schöpfungszeit

Materialien zur Schöpfungszeit '98:

- ◆ Weitere Exemplare des vorliegenden Magazins
- ◆ Arbeitsdokumentation «Schöpfung: Heilige Vielfalt»

Fr. 5.–

Fr. 12.–

Frühere Publikationen:

- ◆ ...heute noch einen Apfelbaum pflanzen – Ökumenisches Liederbuch, 1989
- ◆ Anregungen zum Erntedank, 1990
- ◆ Von Fledermäusen, Wärmepumpen und anderen Kreaturen – gelebte Mitgeschöpflichkeit im kirchlichen Alltag, 1993
- ◆ Das Tier und wir: Arbeitsdokumentation zur Schöpfungszeit '94
- ◆ Den Kindern eine Zukunft geben: ADOK zur Schöpfungszeit '95
- ◆ Unser täglich Brot – wie machen wir's heute? Gentechnologie und Ernährung. ADOK zur Schöpfungszeit '96

Fr. 5.–

Fr. 5.–

Fr. 10.–

Fr. 7.–

Fr. 5.–

Fr. 7.–

Klima der Hoffnung – leben mit mehr Stil und weniger Energie:

- Arbeitshilfen zur Schöpfungszeit '97 (Sammelmappe)
- Klima der Hoffnung: Magazin zur Schöpfungszeit '97

Fr. 8.–

Fr. 3.–

Ich interessiere mich für eine Mitgliedschaft bei der OeKU.
Bitte schicken Sie mir Unterlagen!

Absender:

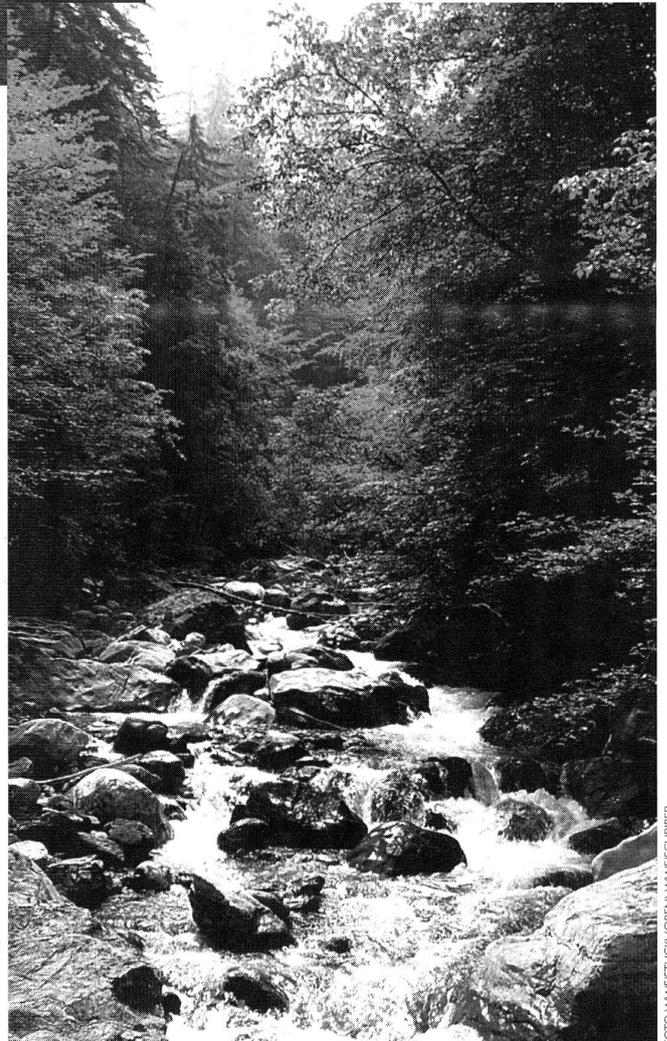
Senden an:

Ökumenische Arbeitsgemeinschaft Kirche und Umwelt (OeKU), Postfach 7449, 3001 Bern, Tel. 031/372 44 14, Fax 031/371 12 64, PC-Konto 34-800-3



Gerade oder geschlängelt? – Was ist schöner?
Schnurstracks oder auf Umwegen? – Was ist besser?
Eintönig oder vielfarbig? – Was ist gefälliger?
Wo findet mein Auge sein Ergötzen?
Wo das Herz seine Lust?
Wo kostet meine Seele
die Süsse der Schöpfung?

Und was ist lebendiger?
Wo gibt es mehr Raum für das Leben?
Für Mikroorganismen?
Für Blumen, Sträucher, Bäume?
Für Nistplätze und Verstecke?
Für die bunte Vielfalt des Lebendigen?
Für mich selbst
und meine Sehnsucht nach Schönheit?



Fortsetzung von Seite 288

priesterlichen Dienste werden inskünftig hauptsächlich von Patres des Gymnasiums und Missionshauses Marienburg, Rheineck, wahrgenommen.

■ Projekt «Glauben in Gemeinschaft – Bistum St. Gallen auf dem Weg in die Zukunft»

Die Arbeitsgruppe Bistumsprojekt und die diözesanen Räte haben in intensiver Arbeit eine «Projekt-Unterlage» erarbeitet. In den Tagen nach dem 7. Mai wird der Ordner den Seelsorgerinnen und Seelsorgern sowie den Pfarreiräten von den Mitgliedern der Arbeitsgruppe wenn immer möglich persönlich übergeben. Der Ordner kann auch an Vereinsvorstände und andere Gruppierungen abgegeben werden. Eine Einführung in die Unterlagen wird an den Dekanatsweiterbildungstagen sowie an speziellen Veranstaltungen für Pfarreiräte stattfinden. Für das Wochenende vom 29./30. August ist ein gemeinsamer Start des Bistumsprojektes in den Pfarreien geplant. Zusätzlich benötigte Ordner können bei der Bischöflichen Kanzlei bestellt werden. Telefon 071-227 33 40, Fax 071-227 33 41.

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

■ Im Herrn verschieden

Maurice Chassot

Geboren am 10. Juni 1911 in Bussy. Priesterweihe 1938, Vikar in Attalens (1938–1942) und Freiburg, St. Peter

(1942–1946), Pfarrer von Léchelles (1946–1957). Direktor und Professor in Estavayer-le-Lac 1957–1977. Gestorben im Bezirksspital Estavayer am 30. April 1998.

Hinweis

Staatskirchenrecht in Deutschland

Am 12. Mai 1998 hält an der Theologischen Fakultät Luzern Alexander Holterbach, Ordinarius für Rechtsphilosophie und Kirchenrecht an der Juristischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. zwei Vorlesungen über staatskirchenrechtliche Themen. Um 10.15 Uhr: Das System des Staatskirchenrechts in Deutschland: Veraltetes Unikat oder zukunftsträchtiges Modell? Um 11.15 Uhr: Verträge zwischen Staat und Kirche als Instrumente im Prozess der deutschen Wiedervereinigung. Diese Gastvorlesung ist für alle offen und findet statt im Hochschulgebäude, Pfistergasse 20, 6003 Luzern, Hörsaal T1. *Mitgeteilt*

Neue Bücher

Hildegard von Bingen

Josef Sudbrack, Hildegard von Bingen. Schau der kosmischen Ganzheit, Echter Verlag, Würzburg 1995, 204 Seiten.

Die heilige Hildegard von Bingen kann mit Recht als die erste grosse weibliche Theologin des Christentums genannt werden. Diese «Pro-

phetissa Teutonica» hat heute Hochkonjunktur. Ihre Bibliographie wird von Jahr zu Jahr umfangreicher, aber vieles steht auf dem Niveau gängiger Erbauungsliteratur oder verirrt sich irgendwo in einen grünen Kräutergarten. Doch auch nach der Scheidung der Spreu vom Weizen sind noch lange nicht alle Schwierigkeiten ausgeräumt. Hildegards Schrifttum ist einerseits faszinierend, zugleich aber auch schwer erschliessbar; denn vieles ist für heutige Leser fremd, wie das antik-mittelalterliche Weltbild, die Begriffe Realität und Vision (Sudbrack nennt es Wirklichkeitsqualität). Dazu kommt eine ungewöhnlich reiche Thematik: Musik, Poetik, Medizin, Kosmologie, Theologie usw. Ferner sind auch textkritische Fragen zu berücksichtigen.

Josef Sudbrack, der ausgezeichnete Kenner der mystischen Theologie und ihrer Geschichte, behandelt Visionen und Mystik der Hildegard von Bingen, um das bleibend Gültige in ihnen ans Licht zu bringen. Der Autor führt den aufmerksamen Leser behutsam in Hildegards geistliche Welt ein und sucht überzeugende Analogien in Kunstwerken, die dem heutigen Menschen bekannt sind, die aber auch ein geübtes Auge und Ohr beanspruchen. P. Josef Sudbrack lässt Hildegard reichlich in der Originalversion zu Worte kommen. So bekommt der Leser einen unmittelbaren Eindruck vom Erfahrungsgehalt der Hildegard-Visionen und zugleich die Anregung, das so Erfahrene im Nachvollzug zu ergreifen. *Leo Ettl*

Edith Stein

Rudolf Stertenbrink, Neuer Tag – neues Leben. Edith Stein – ihr Weg – ihre Botschaft für heute, Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 1997, 76 Seiten.

Zur Heiligensprechung von Edith Stein hat der bekannte Dominikaner aus Hamburg sechs Ansprachen gehalten, die die jüdische Philosophin und Karmelitin als Suchende, Glaubende, Betende, Lehrende, Liebende und Heilige darstellen. Das gibt gesamthaft ein ansprechendes und lebensnahes spirituelles Bild der in akademischer Distanz eher schwer zugänglichen Heiligen. *Leo Ettl*

3. Ausbildungskurs Bibliodramaleitung 1998–2000

Die Arbeitsgemeinschaft Bibliodrama Schweiz führt 1998–2000 eine dritte Ausbildung Bibliodramaleitung durch. Beginn Oktober 1998. An 4 Kurswochen, 6 Wochenenden (Freitag–Sonntag) und 4 Super-visionseinheiten à 1½ Tagen, also insgesamt an 41 Kurstagen, lernen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zuerst durch eigene Erfahrung in der Gruppe die verschiedenen Methoden des Bibliodramas kennen und sie mehr und mehr dann selbst anwenden im Kurs selbst und im eigenen Praxisfeld (z. B. Unterricht, Kinder- und Jugendarbeit, Erwachsenenbildung, Gottesdienst und Gemeindeveranstaltungen usw.).

Kursleitung: Gertrud Bolliger-Hafner, Winterthur; Reinhard Schläpfer, St. Gallen; Sturmius Wittschier, Männedorf.

Kursunterlagen sind erhältlich beim:
Sekretariat Bibliodrama, Reinhard Schläpfer, Hirtenstrasse 3
9008 St. Gallen, Telefon/Fax 071-245 26 69

Die **Berta Sprecher-Stiftung in Aesch (BL)** bietet einem

pensionierten Seelsorger

in Aesch, an ruhiger Lage, zu günstigen Bedingungen eine **5-Zimmer-Wohnung** zur Miete an.

Anfragen sind zu richten an:

Dr. Christoph von Blarer, Anton von Blarerweg 4,
4147 Aesch, Telefon 061-751 19 70



Kath. Kirchgemeinde Zug
Kirchenratskanzlei

Die **Kath. Kirchgemeinde Zug** sucht per 15. August 1998 oder nach Vereinbarung je eine/n

Jugendarbeiter/-in (75%)
für die Pfarrei St. Michael, Zug

Jugendarbeiter/-in (50%)
für die Pfarrei Gut Hirt, Zug

Jugendarbeiter/-in und Katecheten/-in (100%)
für die Pfarrei St. Johannes d. T., Zug

Der Aufgabenbereich umfasst:

- Mitarbeit in der Firmvorbereitung (Firmung ab 17)
- Mitwirkung bei Oberstufen-Religionstagen
- Aufbau und Begleitung des «Jugendteams» bzw. des «Jugendtreffpunktes»
- Präses Blauring
- Mitarbeit im Seelsorgeteam
- Der Aufgabenbereich kann je nach Neigung und Ausbildung akzentuiert werden.

Voraussetzungen für diese Arbeit sind:

- Ausbildung in einem der folgenden Bereiche: Jugendarbeit, Pädagogik, Sozialpädagogik, soziokulturelle Animation, Katechese, eine vergleichbare Ausbildung oder einschlägige Erfahrung in der Leitung und Betreuung von Jugendgruppen
- Freude an der Arbeit mit Jugendlichen und am gegenseitigen Kontakt
- Team- und Integrationsfähigkeit
- Engagement aus Interesse am christlichen Glauben und an kirchlichen Fragen

Wir bieten:

- abwechslungsreiche Tätigkeit mit Raum für eigene Initiativen
- partnerschaftliche Atmosphäre im Seelsorgeteam
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen

Nähere Auskünfte erteilt Ihnen gerne: Martin Brun, soziokultureller Animator in der Jugendarbeit, Telefon 041-741 42 40.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte bis zum 22. Mai 1998 an: Kath. Kirchgemeinde Zug, Kirchenratskanzlei, Susy Nussbaumer, St.-Oswalds-Gasse 5, Postfach 1156, 6301 Zug, Telefon 041-727 20 10.

Katholische Pfarrei St. Franziskus, Riehen-Bettingen

Nach erfolgter Wahl unseres neuen Pfarrers suchen wir für unsere Pfarrei mit rund 5000 Pfarreiangehörigen zur Ergänzung des Seelsorgeteams eine/n teenyfreundliche/n, begeisterungsfähige/n

Pastoralassistentin/-assistenten

oder eine/einen

Katechetin/Katecheten

(100-Prozent-Anstellung)

Aufgabenbereiche:

- Religionsunterricht auf der Mittel- und Oberstufe
- Leitung der Firmvorbereitung
- Unterstützung der Jugendarbeit/Jugendseelsorge
- Weitere Aufgaben der eigenen Neigung und eigenen Wünschen entsprechend.

Stellenantritt: wenn möglich auf Sommer 1998.

Fühlen Sie sich angesprochen?

Wir würden uns sehr freuen und bitten um Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen, zu richten an: Regine Guth (Pfarreiratspräsidentin), Inzlingerstrasse 39, 4125 Riehen, Telefon 061-641 11 46.

Ein Reiseveranstalter arbeitet für Friede und Versöhnung im Heiligen Land

In den Statuten unserer AG ist als Zweck u.a. aufgeführt: „Unterstützung von Institutionen, die sich für soziale und caritative Aufgaben sowie für Friede und Versöhnung einsetzen“.

Das heisst konkret: die Hälfte unseres Gewinnes fliesst zurück zu seinem Ursprung, und nicht in die Taschen irgendwelcher Aktionäre.

**Also auch die Hälfte vom Gewinn
aus Ihrer Pfarreise!**

„Solidarisch reisen“ nach
Israel/Palästina, Syrien, Jordanien, Sinai
mit

TERRA SANCTA TOURS ✪

Fredy Christ, Buchstr. 35, 9001 St. Gallen
Tel. 071 222 20 50 / Fax 222 20 51

Verlangen Sie auch unsere Angebote für Pfarreise nach
Griechenland, Russland, Irland, Südeuropa, Jakobsweg usw.

Pfarrei St. Georg, Elgg

Wir sind eine der kleinsten Pfarrgemeinden des Kantons Zürich und möchten mit **Ihnen** einen **Neubeginn** planen.

Sie sind

Priester

und möchten beruflich kürzer treten oder sich noch nicht ganz zur Ruhe setzen und uns Ihre reichen Erfahrungen nicht vorenthalten.

- **Sie bestimmen**, was Sie selber einbringen wollen.
- **Sie planen** mit uns (Kirchenpflege und Pfarreirat), wie die übrigen Pfarreiaufgaben verteilt werden.
- **Sie suchen** mit uns eine/einen Pastoralassistentin/-assistenten oder eine/einen Katechetin/Katecheten.
- **Wir bieten**
 - eine wunderschöne Kirche,
 - ein Pfarrhaus im Grünen,
 - Menschen, die Sie mit Dankbarkeit und Freude aufnehmen.
- **Wir möchten** schon jetzt mit Ihnen ins Gespräch kommen, damit der Start im **August 1999** gelingt.

Bitte melden Sie sich bei Frau Leny Rössler, Präsidentin der Kirchenpflege, Stutzstrasse 20, 8353 Elgg, Telefon 052-364 37 73.

Sie suchen eine neue berufliche Herausforderung?
Sie haben Freude und Interesse am Umgang mit Kindern und Jugendlichen?
Sie sind initiativ und kontaktfreudig?
Sie verfügen über eine gute Ausbildung für den Religionsunterricht auf der Mittel- und Oberstufe?
Sie sind bereit das Katechetenteam zu begleiten?
Sie haben Ideen für nachschulische Jugendarbeit?
Sie denken und arbeiten im ökum. Kontext?
Sie gestalten gerne Familiengottesdienste?
Sie arbeiten gerne im Team mit SeelsorgerInnen und nebenamtlichen KatechetInnen?

Dann sind Sie die richtige Frau oder der richtige Mann für uns!

Wir: das sind die beiden kath. Kirchgemeinden Männedorf und Hombrechtikon im Zürcher Oberland; denn wir suchen per 1. August

KatechetIn JugendseelsorgerIn (80%)

Gerne sind wir bereit, im Gespräch Ihre Vorstellungen und unsere Wünsche näher zu konkretisieren.

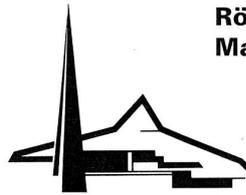
Weitere Auskünfte erteilt Ihnen Herr Pfarrer Schuler Hasenackerstrasse 19, 8708 Männedorf, Telefon 01/920 00 23

Zuverlässige Frau (im Pflegeberuf tätig) sucht Stelle in

Pfarrhaushalt

evtl. Mithilfe im Sekretariat oder in weiteren Aufgaben der Pfarrei ab zirka September 1998 oder später.

Offerten sind erbeten unter Chiffre 1807 an die SKZ, Postfach 4141, 6002 Luzern.



Röm.-kath. Kirchgemeinde Maria Krönung, Zürich-Witikon

Sie suchen ein neues, interessantes und vielseitiges Wirkungsfeld in einer intakten, aufgeschlossenen Gemeinde. Sie schätzen ein lebendiges Pfarreileben mit vielen jungen Familien.

Zusammen mit einem Pastoralassistenten, mit Katechetinnen und weiteren Mitarbeitern/-innen übernehmen Sie die Verantwortung für unsere Gemeinde als

Pfarrer

Die Pfarrei Maria Krönung umfasst das Gebiet des Quartiers Witikon im Zürcher Stadtkreis 7 mit ca. 3000 Katholiken. Sie besitzt eine moderne Kirche (erbaut vom Architekten J. Dahinden), die mit dem Pfarrhaus (Wohnung) und der Paulus-Akademie eine gelungene bauliche Einheit bildet.

Ihre schriftliche Bewerbung senden Sie bitte an den Präsidenten der Kirchenpflege, Herrn Urs Broder, Wiesliacher 81, 8053 Zürich.

Unser Pfarrer, Herr W. Blattmann, Telefon 01-381 35 00, und/oder Herr U. Broder, Telefon P: 01-422 65 66, G: 01-248 24 80, geben Ihnen gerne mündlich weitere Informationen.

Unsere Schulen: «Hart...»

 Baldegger Schwestern
Schule Baldegg
 6283 Baldegg, 041 - 914 18 50
 Handarbeitslehrerinnenseminar
 Hauswirtschaftslehrerinnenseminar
 Kindergärtnerinnenseminar
 Primarlehrerinnenseminar
 Höhere Hauswirtschaftliche Fachschule
 Gymnasium

**GYMNASIUM
IMMENSEE**
 6405 Immensee, Tel. 041 - 854 81 81
**Internat und Tagesschule für Knaben
und Mädchen**
 Breites Angebot an Schwerpunkt- und
Ergänzungsfächern im Gymnasium von
4 und 6 Jahren
 Neu: Kursangebot für Erwachsene

 **Mädchenmittelschule
Theresianum**
 6440 Ingenbohl-Brunnen
 041 - 825 26 04/03
 Internat und Externat
 Gymnasium
 Primarlehrerinnen-, Kindergärtnerinnen-,
Arbeits-/Hauswirtschaftslehrerinnenseminar



 **Jugendwerk Don Bosco
6215 Beromünster**
 Tel. 041 - 932 11 00
 Fax 041 - 932 11 99
 Studienheim für Schülerinnen und
Schüler der Kantonsschule
Beromünster
 Maturität Typus A, B und C
 Schulische Förderung
 Ganzheitliche Bildung

 **Freie Katholische Schulen
Zürich**
 01 - 362 37 60
 Sekundarschule
 Realschule
 Oberschule
 10. Schuljahr (Real und Sek)
 Gymnasium **neu bis zur Matur**
 Sekretariat: Sumatrastr. 31, 8006 Zürich

...aber
herzlich»

Arbeitsstelle für Bildungsfragen der Schweizer
Katholiken ABSK, Postfach 2069, 6002 Luzern,
Tel. 041 210 50 55, Fax 041 210 50 56
info@absk.ch <http://www.absk.ch>

Katholische Kirchgemeinde Jona

Die Pfarrei Maria-Himmelfahrt in Jona (am Zürichsee) sucht auf Beginn des Schuljahres 1998/99 oder nach Absprache

Katechetin/Katecheten

(80-100-Prozent-Anstellung)

Aufgabenbereich:

- Religionsunterricht in Mittel- und Oberstufe
- Mitgestaltung von Schüler-, Jugend- und Familiengottesdiensten
- Mitwirkung in den pfarreilichen Gruppen (VEG)
- Mitarbeit in der Jugendseelsorge

Wir erwarten:

- katechetische oder gleichwertige Ausbildung
- Teamfähigkeit, Initiative, Ideen
- Kontaktfreude und Einfühlungsvermögen

Die Anstellung und Besoldung entsprechen den Richtlinien des Kantons St. Gallen.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung. Senden Sie diese mit den üblichen Unterlagen bis 1. Juni 1998 an: Katholische Kirchgemeinde Jona, z.H. Pius Hager, Blaubrunnenstrasse 13, 8645 Jona.

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen Pfarrer Reto Oberholzer, Telefon 055-212 28 80, oder Pius Hager, Telefon 055-210 60 83, gerne zur Verfügung.



Planen Sie eine

REISE INS HEILIGE LAND?

Neben den religiösen Erfahrungen an biblischen Stätten und heiligen Orten sind auch Begegnungen mit Menschen wichtig, die ihren persönlichen Einsatz für Frieden und Verständigung in Israel/Palästina leisten. Ein Gespräch mit Exponenten von Friedensbewegungen, Verantwortlichen von Institutionen und Schulen oder Vertretern der jüdischen und islamischen Gemeinden sind Höhepunkt einer Reise nach Israel/Palästina.

Wir haben eine 30jährige Erfahrung in der Gestaltung von Pfarrei-/Gemeindereisen. Rufen Sie uns an und verlangen unsere Dokumentation oder eine konkrete Offerte.

orbis reisen, Neugasse 40, 9001 St. Gallen
Telefon 071-222 21 33, Fax 071-222 23 24

radio vatican deutsch
täglich:
6.20 bis 6.40 Uhr
20.20 bis 20.40 Uhr
MW: 1530 kHz
KW: 6245/7250/9645 kHz

MEDECINS SANS FRONTIERES
ARZTE OHNE GRENZEN
Ihre Hilfe ist unser
Einsatzvermögen!
Postfach 6090 - 1211 Genf 6
PC-KONTO 12-100-2

Wenn Sie bei der Mediendiskussion über Papst und Kirche nicht sicher sind, ob die Themen klar und wahr – oder frisiert und manipuliert behandelt werden, gibt es nur eines:

Informieren Sie sich aus erster Hand!

Lesen Sie die Wochenzeitung in deutscher Sprache

L'OSSERVATORE ROMANO

Dann haben Sie kompetente Übersetzungen, zuverlässige Berichte und Dokumente aus dem Vatikan, der Weltkirche und der Kirche im deutschsprachigen Raum.

Bestellen Sie drei Ausgaben zum Probelesen beim

Verlag Neue Stadt, L'Osservatore Romano,
Postfach 971, 8038 Zürich,
Telefon 01/482 60 11, Fax 01/482 60 17

Neu: Die Jahrgänge 1995, 1996 und 1997 sind auf CD-ROM erhältlich (sämtliche Texte eines Jahrganges lassen sich am Bildschirm bequem abrufen).

AZA 6002 LUZERN

65
0007531
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
Postfach 1549
6061 Sarnen 1

19/7.5.1998

Opferlichte
EREMITA

Gut, schön, preiswert.

Coupon für Gratismuster

Name _____
Adresse _____
PLZ/Ort _____

Einsenden an:
Lienert-Kerzen AG
8840 Einsiedeln

LIENERT KERZEN